Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 180. | Redaktion Jos. Grunau. | Freitag, 4. April 1913. (Isidor.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 40. Jahrgang.

sc. Zur Charakteristik monistenbündlerischer Wissenschaft.

Nach den Statuten des Monistenbundes und den Sprüchen des Monistenhauptes Ostwald, hat der Monistenbündler auf nichts zu schwören und zu hören als auf die Wissenschaft. Welcher Art Wissenschaft das freilich ist, hat jüngst erst das Vorgehen der Hamburger Monistengruppe gegen einen Impfgegner gezeigt; das zeigt neuerdings wieder des Karlsruher Professors Drews' neueste Leistung. Dieser hat sich, nachdem er durch die fürch'terlichen Schlappen, die er sich mit seiner Leugnung der geschichtlichen Existenz Christi geholt hat, wissenschaftlich erledigt ist, in die Spalten des „Freien Wortes" geflüchtet, wo er bei dem denk- und wissensfreien Leserkreis die erforderliche Glaubenskraft für die Aufnahme seiner Weisheit findet. Hier (2. Februarheft) preist er seinen Lesern die Schrift des holländischen Theologen Völter „Aegypten und die Bibel" an. Man versteht diese Anpreisung sofort, wenn man weiß, daß Völter sehr stark an der „Mythologitis" erkrankt ist, will sagen, alle die Hauptpersonen der alten Geschichte Israels, von den Patriarchen bis herunter auf Moses aus der Mytgologie erklären will. Da bekanntermaßen Drews auch im selben Spital krank liegt, so freut er sich des Genossen und feiert dessen Dichtungen als wissenschaftliche Leistungen, ohne zu merken, daß er damit seiner eignen Wissenschaftlichkeit ein ganz hervorragendes Armutszeugnis ausstellt.

Doch sehen wir zu:

Im Jahre 1911 war aus Kreisen der ägyptischen Fachwissenschaft von dem Berliner Professor Erman (Aegyptologe) das Völtersche Buch einer vernichtenden Kritik unterzogen worden („Deutsche Literaturzeitung" Nr. 38). In dieser Kritik hieß es am Ende: „Und das alles findet ein gläubiges Publikum, das diese gelehrte Weisheit bewundert und das kein Gefühl für ihre Plattheit hat. Welch eine Philisterwelt ist es doch, in der wir leben!" Und in der neuesten Nummer desselben Organs (Nr. 12 vom 22. März 1913) fragt ein anderer Kritiker, Günther Roeder (Breslau): „Ich möchte wohl wissen, in welch dunklen Gemeinden der Leserkreis für diese Phantastereien steckt."

Diese Fragen lassen sich jetzt dahin beantworten. Diese „dunklen Gemeinden" sind die Kreise der freidenkerischen, näherhin monistenbündlerischen „Wissenschaft", welche von ihrem geistigen Führer Drews solche Phantastereien als Wissenschaft aufgeredet erhalten. Dabei kennt Drews die Ermansche Kritik aus dem Jahre 1911! und er will dieselbe in der für sein Arbeiten charakteristischen Weise abtun, indem er sagt: „Ein derartiges Verfahren gegenüber solchen Schriften, die herrschenden Strömungen in der Wissenschaft widersprechen, zumal wenn sie das Gebiet überkommener religiöser Vorstellungen berühren, haben wir schon zu oft erlebt, um nicht mittlerweile hiergegen ein wenig skeptisch zu sein." Aber welcher Leser könnte daraus entnehmen, das Erman mit dem wissenschaftlichen Rüstzeug der ägyptologischen Forschung die famose Phantasie Völters, daß der Moses der Bibel eigentlich nicht der geschichtliche Moses sei, sondern der ägyptische Gott Thoth, der ibisköpfige Gott des Mondes und der Weisheit ad absurdum geführt hat?

Wollte also Drews etwas ausrichten gegen die böse Wissenschaft, welche solche Sachen im Interesse ihres Ansehens ablehnen muß, so mußte er sachliches Material aus der Aegyptologie beibringen und durfte nicht Völter kritiklos nachbeten. Völter selbst hat auch diese Selbstverständlichkeit übersehen; denn er hat gegen jene Kritik ein neues Buch geschrieben: „Moses und die ägyptische Mythologie" (1912), aber nur unter Wiederholung seiner alten Mätzchen, und der böse Zufall will es, daß zur selben Zeit mit Drews Anpreisung des alten Buches eine Kritik der Völterschen Antwort („Deutsche Literaturzeitung" 1913, Nr. 12) erschienen ist, in welcher die Arbeitsweise Völters, der wissenschaftlichen Quelle Drews, in ihrer ganzen Unwissenschaftlichkeit enthüllt wird.

Was schon Erman hervorgehoben, daß Völter mit Vorliebe als Hauptzeugen Brugschs Buch „Religion und Mythologie der alten Aegypter" (1884—1891) benutze, „eins der wildesten Bücher, das die Aegyptologie besitzt", das muß auch der neue Kritiker beanstanden:

„Wir hatten geglaubt, die Erfüllung des ägyptischen Pantheons mit theoretischen Prinzipien, anstatt mit den lebendigen Gestalten des naiven Volksglaubens, habe in Brugsch ihren letzten Ritter gehabt. Jetzt lebt die alte Weisheit, die wir nur noch in der „Zauberflöte" und „Aida" zu hören und zu sehen gewohnt sind, durch einen Theologen auch in der Wissenschaft wieder auf."

Schlimmer noch wird es, wo die Arbeitsweise Völters aufgezeigt wird mit Leistungen, „die man nicht zu den vorbildlichen Eigenschaften gewissenhafter Gelehrter zu rechnen pflegt".

Da steht gleich oben an das Mißverständnis der — Quellen. Mit tiefer Weisheit will uns Völter belehren, daß die alten Aegypter die Unterwelt als den Berg oder das Bergland zubenannt haben, in Wirklichkeit verwechselt er, daß der „Wüstenberg" gar nicht die Unterwelt bedeutet, sondern den Friedhof, der am Abhang des Wüstengebirges angelegt zu werden pflegt.

Noch schlimmer kommt es: „Die am Fuß der Seite angegebenen Belege erwecken den Anschein, als ob die dort angeführten Autoritäten die Tatsachen liefern, mit denen Verfasser im Text operiert. Gelegentliche Nachprüfung hat mir gezeigt, daß es leider nicht der Fall ist."

Endlich wird die eigentümliche Logik Völters ins richtige Licht gestellt. Anscheinend spekuliert Völter stark auf die Gedankenlosigkeit seiner Leser, von denen er anzunehmen scheint, daß sie den alten Israeliten die Kenntnis der modernen Astronomie zuschreiben; sonst könnte er sich nicht den Satz leisten: „Auch in der von Moses bewirkten Sonnenfinsternis könnte man ein Zeichen für die Mondnatur des Mose erblicken, wenn man annehmen dürfte, daß der Verfasser des elohistischen Geschichtswerkes gewußt hat, daß der Mond die Sonnenfinsternis bewirke." Sehr gut bemerkt dazu der Kritiker: „Ich glaube nicht, daß jemand bei den Juden am Anfang des ersten vorchristlichen Jahrtausends die nötige astronomische Kenntnis zur Erklärung der Sonnenfinsternis voraussetzt, und auch Völter tut das gar nicht; aber warum sollte man auch nicht einmal Folgerungen aus unmöglichen Voraussetzungen ziehen?"

Zum Schluß des Ganzen heißt es dann:

„Ich will nicht weiter sprechen von der Kombinationslust des um einige Jahrhunderte zu spät auf die Welt gekommenen Gelehrten, den zeitliche und örtliche Grenzen vor keiner Verbindung zurückschrecken lassen. In einem Atemzuge nennt er elementare Vorstellungen aus der naiven Kinderzeit des ägyptischen Volkes mit den verzerrten Bildern eines ägyptischen Priesters der Dekadence; beide müssen herhalten, um in die alttestamentlichen Patriarchen hineingeheimnißt zu werden, die zeitlich etwa zwischen ihnen stehen. Ich denke, man hat genug gehört von dem absonderlichen Büchlein, über das ich ungern meine Meinung sagen mußte."

Warum wir das hier angeführt haben? Weil die Sache so recht die Unwissenschaftlichkeit des mit seinem „wissenschaftlichen" Rüstzeug renomierenden Unglaubens beleuchtet. Wenn ein Drews für solche unwissenschaftliche Phantastereien Reklame macht, wen will es dann noch wundernehmen, wenn das freidenkerische Fußvolk wenn die gesamte Welt der Viertelsbildung, die ihre geistige Nahrung aus dem „Freien Wort" bezieht, solches Zeug gläubig nachplappert. Solchen Leutchen muß man dann entgegenhalten, daß die nüchterne Fachwissenschaft über die von ihnen als „Resultat der Wissenschaft" betrachteten Phantastereien zur Tagesordnung übergeht.

sc. Franz von Assisi als Führer des Volkes.

„Führer des Volkes" nennt sich eine Sammlung von Zeit- und Lebensbildern, die soeben im Verlag des Volksvereins zu erscheinen beginnt und sich mit den beiden ersten Heften, von denen das eine dem großen Bettler von Assisi, das andere dem Breslauer Fürstbischof Melchior Diepenbrock gewidmet ist, vorzüglich eingeführt hat.

Der Verfasser der Studie über Franz von Assisi, Emil Dimmler, begnügt sich nicht etwa mit einer kurzen Uebersicht über das Leben des großen Armen von Assisi; vielmehr liegt der Schwerpunkt des Schriftchens in der Schilderung von Franzens Bedeutung für die soziale Wiedergeburt der Gesellschaft nicht bloß von damals, sondern auch von heute. Was Franz durch sein Armutsideal seiner Welt vor Augen stellen wollte und vor Augen gestellt hat, ist die erhabene Wahrheit, daß der Besitz nicht den Menschen besitzen darf, sondern der Mensch als ein innerlich freier Mensch dem Besitz gegenüberstehen soll. Daß Franz mit dieser Mission weit entfernt war, statt der Arbeit den Bettel zu empfehlen, vielmehr auch als Regenerator der Arbeit betrachtet werden darf, wird von dem Verfasser mit Recht scharf betont. Bei der großen Rolle, welche gerade diese Behauptung, in Franz habe die katholische Kirche den Bettel heilig gesprochen und als solchen als Lebensideal empfohlen, damit aber auch an die Grundlage der Kultur ihre zerstörende Hand gelegt, in der gesamten freidenkerischen sozialdemokratischen Agitation spielt, in getreuer Wiederholung D. F. Straußscher Oberflächlichkeiten, wollen wir aus Timmlers Ausführungen eine Stelle folgen lassen:

„Ist", so fragt er, „sein Ideal die furchtbare, jede Menschenwürde erstickende Armut, wie sie dem in den Bergen Umbriens Wandernden vielfach entgegengrinst? Ist es sein Ideal, wenn die Menschen keine Schuhe, keine Strümpfe, kein Festgewand, keine Lagerstätte haben, wenn sie kaum einen Fetzen besitzen, ihre Blöße zu decken, so daß sie, selbst wenn sie wollten, dem Sonntag kein Gesicht geben könnten, das ihn vom Werktag unterscheidet? Oder ist es sein Ideal, wenn die Menschen wohl das Nötigste oder auch eine Kleinigkeit weiter besitzen, aber stumpf, geistig gestorben dahinleben und die Hände nicht weiter rühren, als unbedingt nötig ist, und von dem Gebote Gottes nicht zu wissen scheinen: Machet euch die Erde untertan? — Auf alle diese Fragen — und Vorwürfe — können wir mit einem glatten Nein antworten. Franz war kein Philosoph — — er war durchaus ein Mann des Lebens. Ob er in manchen Fragen, die auf das Verhältnis zwischen Reichtum und Arbeit sich beziehen, sich geirrt hat, wer kann dies sagen? . . . Jedenfalls hat er in Wort und Beispiel nichts gelehrt, was seiner Heimat und der Menschheit schaden konnte. Er verwehrte niemand, sich der Welt zu unterwerfen, Gewerbe, Kunst und Wissenschaft zu pflegen, die Sonntage und Feste zu feiern. Nur zwei Dinge verlangte er von der Welt: Ihm und den Seinen sollte es freistehen, gleich dem Erlöser an äußern Gütern arm zu werden. Und die, die in der Welt waren und blieben, sollten sich durch die Herrlichkeit der Welt nicht blenden lassen, sie sollten die Erde wirklich, nicht bloß äußerlich sich untertan machen, sie durften Reichtum und Schätze jeder Art erwerben und besitzen, aber sie sollten Herren dieser Güter sein, nicht ihre Knechte. Nur wenn dies geschah, konnte die Kultur Segen bringen; sonst heftete sich der Fluch an ihre Fersen" (S. 26).

Daß Franz mit seinem Ideal auch ein Führer für unsere Zeit ist, wer wollte das bezweifeln, an-

Aus Deutschlands schwerster Zeit.

Historische Erzählung.
Nach den Akten frei bearbeitet von Julius Born.

7) (Fortsetzung.)

Franzelet schritt ein paar Mal das Zimmer entlang. Dann blieb er vor dem Stadtschreiber stehen.

„Mein Plan ist gemacht," sagte er mit bösem Lächeln. „Sie Herr Rist, gehen mit dem Schreiben erst morgen ins Schloß. Ich aber werde die Frau eines Kameraden, welche häufig mit der Fürstin von Spielberg verkehrt, dahin schicken und wette, die hohe Dame wird so in die Enge getrieben, daß sie auch nach Empfang Ihres Schreibens keinen Finger für die Befreiung der Gefangenen mehr rührt. Doch Adieu nun, mich rufen Geschäfte. Seien Sie ohne Sorgen. Die Angelegenheit wickelt sich zu unserer Zufriedenheit ab!"

Rist war im Begriffe, sich zu entfernen, da hemmte er noch einmal seinen Schritt. Er wandte sich an den General und fragte, ob es ihm nicht gestattet wäre, bei seinen Landsleuten Besuche zu machen.

Dieses Ansinnen rief wieder das eigentümliche Lächeln auf dem Antlitz des Franzosen hervor. Er trat jedoch sofort an sein Schreibpult und warf ein paar Zeilen auf ein Batt Papier, das er dem Stadtschreiber mit dem Bemerken einhändigte, daß diese Vollmacht ihm jede Tür öffnen werde. Nun entfernte sich Rist.

„Erbärmlicher Mensch," murmelte Franzelet dem sich Entfernenden nach, „es gibt doch nichts Niederträchtigeres und Gemeineres auf der Welt als einen Spion! Liefert der schlechte Kerl der armen Burschen ans Messer und heuchelt auch noch Teilnahme für sie, nur um die Unglücklichen unter diesem Deckmantel desto sicherer ins Verderben zu stürzen! Wie der freche Mensch es nur wagt, seinen Opfern ins Auge zu blicken.

Rist schritt indessen wirklich dem Stadthause zu, wo Merkle, Müller, Link und Schoderer je in abgesonderten Zellen eingesperrt waren.

Hatte das verschlossene Wesen des Stadtschreibers sich in dessen Vaterstadt auch wenig Sympathie zu erwerben gewußt, im Gefängnisse wurde er nunmehr doch mit unbeschreiblicher Freude von den armen Landsleuten empfangen. Zu ihr gesellte sich Verehrung und aufrichtiger Dank, als der Zweck seiner Anwesenheit in Oettingen bekannt wurde.

Rist verweilte bei jedem der Gefangenen längere Zeit. Es gab so vieles über die Lieben in der Heimat zu fragen. Namentlich bei Merkle, wo er nicht ohne bestimmte Absicht seine hilfreiche Betätigung an der Fortführung der Löwenwirtschaft durchblicken ließ. Nach mehrstündigem Aufenthalt verließ er das Gefängnis, wo sein Erscheinen neue Hoffnung geweckt hatte.

Am folgenden Tage machte er sich, der Anweisung des Generals Franzelet gemäß, nach dem Schlosse der Fürstin von Oettingen-Spielberg auf den Weg, um das Schreiben des Regierungsrat Kleiner an seine Adresse zu bringen. Er wurde sofort vorgelassen. Die hohe Frau hatte jedoch, wie er gleich bemerkte, schon einen Wink über den Zweck seines Besuches erhalten. Ohne Ueberraschung und ohne eine Frage an ihn zu stellen, nahm sie den Brief in Empfang. Sie las denselben aufmerksam durch, dann wandte sie sich ernst, aber höflich an Rist:

„Ich bedauere," sagte sie, „daß, so gerne ich den Unglücklichen nützen und das schmeichelhafte Zutrauen des Herrn Regierungsrats durch die Tat rechtfertigen möchte, ich nichts an der fatalen Sache tun kann. Der Reichsmarschall Davoust besitzt nicht mehr die Macht, die Gefangenen in Freiheit zu setzen. Das Schicksal derselben wird vom Kriegsminister, dem Fürsten von Neuchatel, in München entschieden. Meine Fürsprache würde voraussichtlich nicht nur ohne Erfolg sein, sondern als Zweifel an der Gerechtigkeit des Fürsten erscheinen und dadurch vielleicht sogar Mißfallen erregen oder vollends als Aneiferung für ähnliche Unbesonnenheiten ausgelegt werden.

Rist wußte genug. Er jubelte im Innern, trug aber eine möglichst enttäuschte und niedergeschlagene Miene zur Schau. Der General Franzelet hatte richtig gerechnet und von dieser Seite war eine Einmischung in die Angelegenheit nicht mehr zu fürchten.

Mit einer freundlichen Empfehlung an Kleiner und dem wiederholten Ausdruck tiefen Bedauerns wurde der Stadtschreiber von der Fürstin entlassen.

Ohne die Landsleute von dem Resultate seiner Audienz in Kenntnis zu setzen, kehrte er wieder nach Hause zurück. Mit erheuchelter Teilnahme sprach er über das Mißlingen seines Versuches und rief dadurch aufs neue die peinlichste Hoffnungslosigkeit in der Seele Franziskas hervor.

Der Regierungsrat Kleiner zeigte sich über das Fehlschlagen seines Planes weniger bestürzt, weil er sich von einem anderen Schritte bessere Erfolge versprach. Er wandte sich unmittelbar an den König Friedrich von Württemberg und erstattete den eingehendsten Bericht über das unerhörte, die Selbständigkeit des Landes in hohem Grade gefährdende Vorgehen der französischen Gewalthaber. Dabei hob er hauptsächlich hervor, daß wenn die Gefangenen je eine Schuld treffe, vom Standpunkte des Rechtes über sie als württembergische Untertanen nur von den Landesgerichten ein Urteil gefällt und eine Strafe verhängt werden könne, nicht aber durch die Militärbehörden des französischen Kaisers.

Zu seiner großen Genugtuung und Freude erhielt Kleiner bald darauf vom württembergischen Kabinettsminister Graf v. Normann-Ehrenfels die schriftliche Versicherung, daß die Auslieferung der gefangenen württembergischen Landeskinder von dem französischen Kriegsminister Fürsten von Neuchatel ausdrücklich verlangt worden sei und dieses gerechte Verlangen voraussichtlich nicht ohne Erfolg bleiben werde.

Diese Zuversicht und Hoffnungsfreudigkeit wurde jedoch schon nach wenigen Tagen in schmerzlicher Weise wieder getrübt. Aus der österreichischen Festung Braunau kam an Kleiner ein Schreiben von Merkle, durch dessen Inhalt ganz Neckarsulm, namentlich aber die arme Franziska und der Regierungsrat in ungeheure Aufregung und Bestürzung versetzt wurden. Man hatte sämtliche Gefangene nach jener Festung geführt, welche trotz des Friedens als ein strategisch wichtiger Punkt von den Franzosen weggenommen und besetzt worden war. In den Kasematten dieses Platzes schmachtete schon seit einiger Zeit der Nürnberger Buchhändler Palm, dessen Verhaftung durch die Franzosen ebenfalls wegen Verbreitung der unseligen Broschüre erfolgt war. Es sollte, wie die französischen Offiziere höhnisch erklärten, die ganze hochverräterische Bande mit einem Schlage unschädlich gemacht werden.

Johann Friedrich Palm, ein geborener Württemberger, Besitzer der Steinschen Buchhandlung in Nürnberg, versandte die Flugschrift im Juni 1806 an die Stage'sche Buchhandlung in Augsburg. Auf diese Weise in Bayern verbreitet, geriet sie in die Hände französischer Offiziere. Der Augsburger Buchhändler wurde gefangen gesetzt. Als Palm dies erfuhr, floh er nach München und hielt sich eine Zeitlang auch in der damals preußischen Stadt Erlangen auf. Die Sehnsucht nach den Seinen trieb ihn wieder nach Nürnberg, wo sich zwar Franzosen befanden, zur Ausübung einer rechtmäßigen Gewalt jedoch nicht befugt waren. Er hielt sich in seinem Hause versteckt. Trotzdem wurde seine Anwesenheit einem der Spione bekannt und man beschloß, sich seiner Person zu bemächtigen.

In Nürnberg lebte damals die Witwe eines verdienten Unteroffiziers, der im Felde geblieben, mit ihren drei Kindern in dürftigen Verhältnissen. Aus früherer Zeit an ein behagliches Leben gewöhnt, fühlte sie sich durch ihre Armut doppelt gedrückt. Sie bezog zwar eine kleine Pension, allein diese reichte für ihre Bedürfnisse bei weitem nicht aus. Durch Zufall wurde sie mit einem Buchhalter der Steinschen Buchhandlung bekannt, den Palm wegen seiner Unredlichkeit entlassen hatte. Dieser Mann, von dem man wußte, daß er kein eigenes Vermögen besaß, mußte die Mittel zum Lebensunterhalt aus einer reich fließenden Quelle empfangen, denn er lebte, ohne sich einem bestimmten Geschäfte zu widmen, auf hohem Fuß.

(Fortsetzung folgt.)

gesichts einer Zeit, als deren vergiftende Krankheit der Mammonismus mit Recht geltend gemacht wird und die über diesem Mammonismus ganz zu vergessen scheint, „daß die Menschheit bei allem Reichtum an äußern Gütern innerlich verarmt, wenn ihr die äußern Güter nicht als Schemel zu Füßen liegen, sondern ihr als Ketten um den Hals hängen".

Die geeignetsten Träger der Einziehungsämter.

Einziehungsämter sind in jüngster Zeit seitens der Gewerbetreibenden mehrfach errichtet worden. Dieselben haben den Zweck, dem Borgunwesen zu steuern. Nun ist bei der Errichtung solcher Einziehungsämter vor allem die Frage zu beantworten: „Wer soll Träger des Einziehungsamtes sein, wie verschaffen wir der Einrichtung eine unanfechtbare Grundlage? "

Zu Trägern der Einziehungsämter wählt man am zweckmäßigsten Innungen oder Innungsausschüsse. Denn wird dem Geschäftsführer eines Einziehungsamtes die Forderung übertragen, wie das in zahlreichen Fällen geschieht, so wird das als Scheinkonzession von vielen Richtern und Anwälten mit Erfolg zum Nachteile des Einziehungsamtes beanstandet. Wird im andern Falle der Geschäftsführer mit der „Vertretung" vor Gericht betraut, so kann auch diese Vollmacht, wie die Praxis zeigt, beanstandet werden, sofern der Geschäftsführer nicht als Rechtsanwalt an dem in Frage kommenden Gericht zugelassen ist. Der richtigste Weg ist, die Forderung dem Einziehungsamt der Innung bezw. des Innungsausschusses zu zedieren. Das Einziehungsamt ist dann Eigentümerin der Forderung und vertritt dieselbe, natürlich durch seinen Geschäftsführer, als s e i n e Forderung. Der angegebene Weg ist der richtigste aus zwei Gründen: 1. Eine Forderung kann nur einer Person, einer physischen oder juristischen, übertragen werden. Die Innung besitzt aber den Charakter einer juristischen Person. 2. Weil die Innungen nach § 81 b der Gewerbeordnung befugt sind, „ihre Wirksamkeit auf andere, den Innungsmitgliedern gemeinsame gewerbliche Interessen auszudehnen, gemeinschaftliche Geschäftsbetriebe zur Förderung des Gewerbebetriebs zu errichten" usw., fällt unter diese Bestimmung unstreitig gemäß § 85 der Gewerbeordnung auf einem seitens der Regierung zu genehmigenden Nebenstatut aufzubauen. Die Innung übernimmt sodann im Kreise ihrer gesetzlich zugewiesenen Aufgaben die Forderung zur Einziehung, und niemand wird ihr die Vertretung derselben vor Gericht streitig machen können.

Besteht ein Innungsausschuß nach § 101 der Gewerbeordnung, so ist derselbe als Träger des Einziehungsamtes deshalb vorzuziehen, weil er dem Unternehmen eine breitere Grundlage gibt. Der Innungsausschuß hat zwar nicht die Rechte einer juristischen Person, die ihn qualifiziert, Forderungen zu übernehmen und vor Gericht einzuklagen, es kann ihm aber dieses Recht seitens der Landeszentralbehörde nach § 101 der Gewerbeordnung verliehen werden. Auch gehört die Schaffung eines Amtes zu seinen Aufgaben, da dem Ausschuß die ihn bildenden Innungen gemäß § 101 Absatz 1 der Gewerbeordnung „Rechte und Pflichten" übertragen können. Selbstredend hat auch der Innungsausschuß für die Einrichtung ein Nebenstatut zu erlassen, das die Genehmigung der Regierung haben muß.

Somit ist also die Innung bezw. der Innungsausschuß, wenn er die Rechte einer juristischen Person hat, der sicherste Träger des Einziehungsamtes.

Schükri Pascha, der Held von Adrianopel.

Die alte Stadt H a d r i a n s am Ufer der Maritza ist bezwungen. Siegreich wehen die Farben



Karte zur Flottendemonstration vor Antivari.

Bulgariens über ihren zerschossenen Wällen; doch der Ruhm Schükris, der es fertig gebracht hat, diese Feste mehr als fünf Monate hindurch zu behaupten, wird bleiben.

D e l i Pascha nannten ihn seit langem die Türken. Das bedeutet so viel wie unser „Marschall Vorwärts". Schükri war einer jener Soldaten, für die es keine Hindernisse, keinen Widerstand gab. Er setzte sich sein Ziel, und er erreichte es, mochte es auch kosten, was es wolle. Mehr als einmal in seiner militärischen Laufbahn hatte er Gelegenheit gehabt, diese seine beste Eigenschaft zu erproben, und hätte die türkische Armee mehr solcher Führer gehabt, das Schicksal der Türkei wäre anders gewesen. Schükris Draufgängertum und Zähigkeit mögen in seiner Abstammung begründet liegen; waren seine Vorfahren doch Albanier, wenn auch er selbst in Erzerum als Sohn eines türkischen Offiziers geboren war. Er steht heute im sechzigsten Lebensjahre und hat eine lange und vielseitige Laufbahn hinter sich.

In der Kriegsschule zu Konstantinopel erzogen, kam er als Artillerie-Oberleutnant nach Deutschland, und im Jahre 1885 wurde er als Hauptmann dem zweiten Garde-Feldartillerie-Regiment zugeteilt. Zu jener Zeit war an türkischen Offizieren in der preußischen Armee kein Mangel. Schükri leistete auf seinem Posten jedoch so Hervorragendes, daß er dem alten Kaiser auffiel, der in einem eigenhändigen Schreiben an den Sultan diesen Offizier lobte. Doch diese kaiserliche Anerkennung hinderte den ewig mißtrauischen Padischah nicht, Schükri kaltzustellen, als dessen Schwiegervater, bis dahin auf dem Posten des Leibstallmeisters einer der einflußreichsten Männer der Türkei, plötzlich in Ungnade gefallen war. Dadurch war auch Schükri verdächtig geworden, und wenn ihm auch nichts nachzusagen war, so wurde er doch aus Konstantinopel entfernt und nach Adrianopel versetzt, wo er eine Artilleriebrigade zu führen hatte.

Schon damals mag Schükri diese wichtigste Festung der Türkei so eingehend gekennzeichnet haben, daß er später gerade der rechte Mann zu ihrer Verteidigung gewesen ist. Jedenfalls setzte er seine in Deutschland erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen in Adrianopel in die Praxis um. Er tat, wo er nur konnte, dem türkischen Schlendrian Einhalt; er lehrte selbst seine Offiziere, ließ durch sie seinen Truppen Lesen und Schreiben beibringen und erfüllte sie mit dem Geiste militärischer Disziplin. Schükri stieg dann zum Führer einer Division empor, wurde Armeeinspektor und konnte im Jahre 1903 bei dem großen mazedonischen Aufstand auch seine Befähigung zum Heerführer erweisen. Bulgarische Komitatschis hatten geradezu Armeen zusammengebracht, die allen Ernstes Adrianopel bedrohten. Türkisches Militär war infolge der schlechten Verkehrsverhältnisse nur schwer in genügender Zahl zusammenzuziehen, und mit unzureichenden Truppen wagte man den Aufständischen nicht entgegenzutreten, aus Furcht, eine Schlappe zu erleiden. Was aber tat Schükri? Kaum mit dem Kommando vertraut, raffte er an Truppen zusammen, was eben aufzubringen war und überraschte durch einen ununterbrochenen zwölfstündigen Marsch die Komitatschis, die er auseinanderjagte.

Später wurde er nach Saloniki versetzt, immer noch aus der Befürchtung Abdul Hamids heraus, daß dieser tüchtige Mann ihm gefährlich werden könne. Aber Schükri war ein viel zu treuer und gewissenhafter Soldat, um sich der immer mehr um sich greifenden jungtürkischen Propaganda anzuschließen, wenngleich er in Erkenntnis der Verhältnisse dem Sultan wiederholt und nachdrücklich zu Reformen riet. Abdul Hamid entsandte ihn denn auch nach Monastir zur Berichterstattung über die in der Armee und in der Bevölkerung herrschende Stimmung. Bald darauf brach die Revolution von 1908 aus, und Schükri war unter den Ratgebern des Sultans derjenige, der mit aller Offenheit auf die dem Kalifat drohenden Gefahren hinwies. So entschloß sich Abdul Hamid denn auf Schükris Rat endlich, die Verfassung wieder einzuführen.

Das Mißtrauen, diese verhängnisvolle türkische Eigentümlichkeit, schlief Schükri Pascha gegenüber aber auch bei den Jungtürken nicht ein. In Konstantinopel wollte man ihn nicht haben. Man bot ihm deshalb den hohen Posten des Wali von Tripolis an, den der verdiente General aber mit der Begründung ablehnte, seine Kenntnisse des Verwaltungsfaches reichen dazu nicht aus, und er wünsche nicht, von seinen untergeordneten Sekretären abhängig zu sein. Wohl oder übel mußte man ihm ein aktives Armeekorps zuerteilen, und man nannte ihn zum Kommandeur des Armeekorps in seiner Geburtsstadt Erzerum. Schükri kam aber gar nicht dazu, nach Kleinasien abzureisen. Man sah schließlich doch ein, daß man Leute wie ihn vor allen Dingen in der Hauptstadt brauche, und übertrug ihm die erste Redifinspektion in Konstantinopel. Was er auf diesem Kommando hat leisten können, weiß man nicht recht. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben die Parteikämpfe der letzten Jahre und die fortschreitende Desorganisation im türkischen Offizierkorps hier sein Wirken schwer gehemmt. Nach der Kriegserklärung des Balkanbundes erinnerte man sich an Schükris frühere Tätigkeit in Adrianopel und ernannte ihn zum Kommandanten der Festung, bei deren Verteidigung er das im Feldkriege so schwer geschädigte Ansehen der türkischen Armee wieder herzustellen wußte.

Seit Osman Pascha so heldenmütig Plewna verteidigte, hat kein türkischer General auch nur Aehnliches geleistet.

Deutschland.

Berlin, 3. April.

* **Die Bedeutung des Kinderprivilegs in der Einkommensteuer.** Nach dem § 19 Abs. 1 des preußischen Einkommensteuergesetzes muß Steuerpflichtigen mit nicht mehr als 6500 Mk. Einkommen, wenn diese Kinder oder anderen Familienangehörigen auf Grund gesetzlichen Verpflichtung Unterhalt gewähren, der Steuersatz um eine Stufe für zwei, um zwei Stufen für drei oder vier, um drei Stufen für fünf oder sechs und um eine weitere Stufe für je zwei weitere solcher Familienmitglieder ermäßigt werden. Wie nun die jüngste Uebersicht der Ergebnisse der preußischen Einkommensteuerveranlagung für das Jahr 1912 erkennen läßt, betrug im Steuerjahr 1912 der durch die Vergünstigung auf Grund des § 19 Abs. 1, des sogenannten Kinderprivilegs, bedingte Steuerausfall nicht weniger als 21 883 100 (n. J. 1911 21 071 311) Mark. Eine Steuerermäßigung tritt auch bei Einkommen von mehr als 6500—9500 Mark ein, wenn mehrere Kinder usw. vorhanden sind, und zwar um eine Steuerstufe für drei, um zwei Stufen für vier oder fünf und um eine weitere Stufe für je zwei weitere Kinder bezw. Familienangehörige. Der hierdurch bedingte Steuerausfall belief sich 1912 auf 638 802 (506 919) M. Insgesamt stellte sich also die Steuerermäßigung auf Grund des sogenannten Kinderprivilegs im Jahre 1912 auf 22 421 902 Mark. Die Einführung des Kinderprivilegs ist ein Verdienst der Centrumspartei.

☐ **Ueber die Preisbewegung der hauptsächlichsten Lebensmittel im Jahre 1912** gibt das „Reichs-Arbeitsblatt" in seinem Märzheft eine Uebersicht. Aus den Berechnungen sei hervorgehoben, daß die Kleinhandelspreise für Fleisch allenthalben höher waren als im Jahre 1911. Das trifft auch auf das Schweinefleisch zu, das im Vorjahre in allen Berichtsorten im Preise gesunken war. Eine umfassende Durchschnittsberechnung, die sich auf 5 preußische Berichtsorte bezieht, gibt für Kleinhandelspreise der wichtigsten Fleischarten folgendes Bild:

1. Vierteljahr 1912

Preise f. 1 Kg.	Rindfl.	Kalbfl.	Hammelfl.	Schweinefl.	Rollfl.
	170 Pfg.	187 Pfg.	173 Pfg.	147 Pfg.	77 Pfg.
1911	166	186	174	153	77
2. Vierteljahr 1912					
	177	196	186	161	79
1911	166	188	178	146	78
3 Vierteljahr 1912					
	190	201	195	197	82
1911	169	186	183	147	78
4. Vierteljahr 1912					
	187	203	190	184	90
1911	169	187	172	148	77
Im Jahresdurchschnitt 1912					
	181	197	186	167	82
1911	168	187	177	149	78

Die Preise für Kartoffeln und Butter standen in 6 preußischen Städten in der 1. Jahreshälfte — infolge der schlechten Ernte 1911 — wesentlich über, im letzten Teile des Jahres unter den vorjährigen. Bei Eiern waren fast allenthalben das ganze Jahr hindurch höhere Preise als 1911 zu verzeichnen. Eine Berechnung des Fleischverbrauchs im Jahre 1912 — die indessen wegen der z. T. sehr unsicheren Grundlagen nur zu Annäherungswerten führen konnte — hat ergeben, daß auf den Kopf der Bevölkerung 53,2 Kg. gegen 54,1 Kg. in 1911, 52,1 Kg. in 1910 entfielen. Danach war der auf den Kopf entfallende Gesamtfleischverbrauch 1912 um 0,9 Kg. niedriger als 1911, um 1,1 Kg. höher als 1910.

Griechenland.

Der Königsmörder von Saloniki.

Der Mörder befindet sich im Untersuchungsgefängnis. Er zeigt keinerlei Reue über seine Tat, sondern entwickelt vor den Richtern verworrene sozialistische Ideen, verwahrt sich indessen, ein Anarchist zu sein. „Ich bin Neurastheniker, ich mußte sterben und wollte mein Leben teuer verkaufen." Ober er nun Mitschuldige und Anstifter hat oder nicht, unleugbar geht aus den auf ihm gefundenen Aufzeichnungen hervor, daß man es mindestens mit einem Halbverrückten zu tun hat. Die Aufzeichnungen umfassen sechzehn Seiten; sie sind mit Bleistift und in aller Eile wenige Tage vor dem schon länger geplanten Morde geschrieben. Seine Photographie im Alter von zwanzig Jahren ist ihnen beigegeben. Es heißt darin u. a.: „Ich spreche zu dir, o König (Konstantin ist damit gemeint), um dich während der paar Jahre, die dir zu leben noch übrig bleiben, mit einer Aureole zu umgeben, setze ich dich auf einen blutigen Thron." Unterzeichnet ist das Schriftstück „Alexander Schinas, den die Helden einen Helden, die Narren einen Narren, die Gebildeten einen Gebildeten nennen werden."

Dem griechischen Strafgesetze nach werden die Königsmörder ohne Zulassung mildernder Umstände zum Tode durch die Guillotine verurteilt. Ob die Untersuchungen weiter etwas zutage gefördert haben, kann man nicht erfahren. Die in der Stadt umgehenden dunklen Gerüchte sind unkontrollierbar.

Amerika.

Die Bedeutung des Panamakanals.

In den französischen Handels- und Marinekreisen hat man neuerdings begonnen, eifrig die Folgen zu erörtern, die mit der Eröffnung des Panamakanals für den Welthandelsverkehr und insbesondere für Frankreich verknüpft sein werden. Eine bedeutende Rolle spielt hierbei die im französischen Besitz befindliche Insel Tahiti, die größte der Gruppe der Gesellschafts-Inseln im Stillen Ozean. Ihr Hafenort Porpenta liegt etwa in der Mitte zwischen Panama und Sidney, von jedem dieser Orte ungefähr 8000 Seemeilen entfernt. Für eine Konkurrenz als Zwischenhafen zwischen Panama und dem australischen Festlande kommen der deutsche Hafen von Apia und der nordamerikanische Hafen von Rango-Pango auf den Samoa-Inseln in Frage. Die beteiligten Kreise Frankreichs legen daher großen Wert auf schleunigen Ausbau des Hafens von Porpenta, um diesem von Anfang an das Uebergewicht zu sichern.

Zum Schulanfang.

Ein Wort an die Eltern von H. B.

1. G e b t u n s g e s u n d e K i n d e r.

Die Gesundheit ist das, wonach alle Menschen trachten. Sie läßt sich nicht geben, aber desto besser bewahren. Darum: gebt euern Kindern Licht und Luft soviel als eben möglich ist, und führt uns nicht ein durch unvernünftige Ernährung entkräftigtes Geschlecht zur Schule.

Im Herzen des heutigen Albanien.

Einen wertvollen Einblick in die Verhältnisse des heutigen Albanien gewähren die Berichte des bekannten amerikanischen Journalisten Paul Scott Mowrer, der in Begleitung des Universitäts-Professors Stephanow aus Sofia in den letzten Wochen eine Reise durch die unwegsamen Gebirgsgegenden des so heiß umstrittenen Albanien angetreten hat. Er drang von Monastir nach Okriga vor und von dort über die Bergkette nach Elbassan; die interessantesten von seinen Schilderungen, die jetzt in der Illustration veröffentlicht werden, gewähren ein charakteristisches Bild von den Zuständen dieses von den Serben besetzten Mittelpunktes Albaniens. „Eine bittere Zukunftssorge erfüllt die Herzen der slawischen Bevölkerung in dieser Gegend: werden sie Serben oder Bulgaren. werden. Denn das Land ist von den Serben besetzt und die Eroberer zögern nicht mit der Erklärung, daß sie unter allen Umständen bleiben werden. In ihren Augen ist die ganze Bevölkerung serbischen Ursprungs, wenn auch die Bauern und Bewohner sich selbst bis auf wenige Ausnahmen als Bulgaren betrachten. Bulgarisch wollen sie werden: und in der Tat, die Stadt Okrida ist durchaus nicht albanisch, wie in der Fremde lebende albanische Politiker das vorgeben, sondern seit jeher ein Zentrum slawischer Kultur. Jetzt aber sind die Serben eifrig am Werke, die Tatsache zu verheimlichen und zu unterdrücken, daß die überwältigende Majorität der Bevölkerung bulgarisch spricht und daß ihre Sehnsucht nach Bulgarien gerichtet ist." Die Erfahrungen und Aufschlüsse, die Mowrer in seinem Verkehr mit der Bevölkerung gewann, sind recht charakteristisch. Eine der Hauptunterschiede der verwandten serbischen und bulgarischen Sprache sind die Endungen der E i g e n n a m e n; was im Serbischen auf „itsch" endet, endet im Bulgarischen auf „ew" oder „ow". In Okrida haben die Serben den Komitatschi Tschulew zum Polizeichef gemacht; der neue Beamte mußte gestehen: „Die Serben weigern sich Herrsch[illegible]us, uns unsere wirklichen Namen zu geben. meinen Freund Manew einfach Manowitsch und ich kann Ihnen mein Ernennungsdekret zeigen, in dem man mich statt Tschulew Peter Tschulewitsch getauft hat." Und ein Besuch bei dem greisen würdigen bulgarischen Bischof Okrida bestätigte diese Vorgänge und ihre Tendenz. Der Bischof hatte bisher beim Gottesdienst stets für alle verbündeten Balkankönige gebetet. Vor kurzem erhielt er einen Befehl vom serbischen Kommandanten: im Gebet dürfen fortan nur König Peter und der serbische Kronprinz genannt werden. Auf eine Beschwerde suchte der serbische Kommandant dann seinen Originalerlaß zurückzuerlangen. „Am Abend," so berichtet Mowrer weiter, „sprach ich dann mit einem befreundeten serbischen Offizier über diesen Antagonismus in der Bevölkerung Okridas. Er lachte und meinte: „Es gibt nichts Verwirrteres. Allein in dieser Stadt gibt es ein halbes Dutzend serbischer Schulen, 4 oder 5 bulgarische Schulen, ein paar griechische und schließlich eine walachische oder rumänische Schule. Und jede Nationalität will das Uebergewicht haben." Mowrer entschloß sich, der Sache selbst auf den Grund zu gehen, und das Ergebnis seiner genaueren Nachforschungen war, daß es in der Stadt 8 bulgarische, eine griechische, eine walachische und eine serbische Schule gibt, und daß die serbische Schule 3 Schüler aufweist. Aber im neuen Albanien kämpfen die Serben nicht nur gegen die Bulgaren, sondern vor allem auch gegen die Albanesen. Sitten, Bräuche und Charakter dieses Volkes müssen für jeden Versuch einer geordneten staatlichen Organisation gewaltige Schwierigkeiten bieten. Schon ihre Lebensgewohnheiten bringen das mit sich; dieses rauhe Bergvolk führt im wesentlichen das Leben eines Hirtenvolkes. Die Albanesen können nicht lesen, nicht schreiben, haben wenig historische Ueberlieferungen und gar keine Kultur, sind noch heute bei aller Gastfreiheit ein Kriegsvolk und ein Menschenleben gilt ihnen wenig. In Okrida selbst spielen die Albanesen keine Rolle, aber oben zwischen den Felsen der westlichen Berge haben sie sich eingenistet und führen eine Art K l e i n k r i e g gegen die serbischen Eroberer. Denn Krieg scheint ihre eigentliche Beschäftigung und ihre einzige Unterhaltung. Die Türken wußten das und ließen sie gewähren, respektierten den trotzigen Freiheitssinn dieses Volkes sogar bis zu dem Grade, daß man die Albanesen von der Steuer unberührt ließ. Und ihre Verbrechen blieben ungestraft: „Von einer Regierung oder einer staatlichen Verwaltung haben sie keine lebendigere Vorstellung als die Wölfe. Den Türken waren sie nur gut genug, um an der Spitze türkischer Regimenter gegen den Feind zu stürmen, denn ihre wilde Tapferkeit kennt keine Grenzen. Einem modernen Heere gegenüber sind sie im Nachteil; denn ihr Trotz und ihr Stolz lassen sie im Kampfe jede Deckung verschmähen, und nur mit Mühe sind sie dazu zu überreden, anders als aufrechtstehend zu schießen. Aber oben in den felsigen Gebirgen sind sie in ihrem Elemente, dort wetteifern sie mit ihren Ziegen an Kletterkünsten, und von dort aus stellen sie immer wieder den serbischen Eroberern Fallen. Dieses albanische Gebirge mit seinen Bewohnern ist unzweifelhaft das wildeste Land Europas und war dabei noch obendrein seit langem Gegenstand politischer Intrigen. Noch vor wenigen Jahren konnte sich jede albanesische Hütte rühmen, wenigstens drei oder vier moderne Schnellfeuergewehre zu besitzen. Denn jede in Albanien interessierte Nation rüstete heimlich die Albanier mit Waffen aus. Da kam der italienische Agent, sprach für Italien und — ließ sein Gewehr zurück. So kamen nacheinander der Serbe, der Oesterreicher und zuguterletzt der Türke: und jeder brachte ein Gewehr, in der Hoffnung, bei einem Kampfe die Albanier für sich gewonnen zu haben. Zwei Tage vor der Abreise Mowrers von Okrida waren in den Bergen ein serbischer Offizier mit 10 Mann von Albanesen angegriffen und bis zum letzten Mann niedergemacht worden; man hatte ein ganzes Regiment ausgesandt, um die Albanesen zu züchtigen, aber die kriegerischen Bergbewohner hatten sich zusammengerottet, legten in einer Schlucht den Truppen einen Hinterhalt und fügten ihnen fürchterliche Verluste zu. Kein Wunder, daß die Serben den beiden Reisenden von der Fortsetzung des Rittes abrieten und Mowrer und Stephanow ohne Eskorte ziehen ließen.

2. Gebt uns genügsame Kinder.

Auf Schritt und Tritt wird heutzutage die Begehrlichkeit der Kinder angeregt und auch leider zu oft von schwachen Eltern befriedigt. Nein, den Kleinen dürfen nicht alle Wünsche befriedigt und gestillt werden, sonst bleibt ihnen ja für das spätere Leben nichts mehr übrig. Darum: Einfache Kost, einfaches Spielzeug; nicht viel und schlecht, sondern wenig und gut.

3. Gebt uns aufmerksame Kinder.

Genügsame Kinder werden weit aufmerksamer sein, als solche, die den verwirrenden Getrieben der Straße preisgegeben sind. Flatterhafte Kinder sind dem Lehrer ein Greuel und es ist für ihn nicht leicht, ihre Gedanken ruhig und still auf einen Gegenstand zu lenken. Darum: Zieht mit euern Lieblingen hinaus in Gottes freier Natur. Laßt sie schauen das richtige Wachsen und Gedeihen auf dem Felde und im Walde. Ueberall erkennen sie Gottes Weisheit und Güte und ihr Herz und Sinn werden angeregt und geweckt.

4. Gebt uns sprachfertige Kinder.

Erzählt mit euern Kindern darüber, was sie draußen gesehen und bewundert haben. Jeden Tag eine halbe Stunde genügt, ihr werdet bald ihre Sprachfertigkeit und Ausdrucksweise bewundern und eure helle Freude dran haben. Wie viele Kinder kommen zur Schule und wissen nicht einmal auf die einfachsten Fragen Bescheid zu geben. Der Schritt vom Elternhaus bis zur Schule ist groß, unendlich groß. Wenn ihr aber schon die Kluft zwischen beiden überbrückt habt, wird den Kleinen der Gang zur Schule nicht schwer fallen. Darum:

5. Gebt uns schulfreudige Kinder.

„Warte nur, in der Schule wird es schon anders werden", so und ähnlich lauten die Redensarten mancher Eltern zu ihren Kleinen, um sie einzuschüchtern. Damit aber erreichen die Eltern gerade das Gegenteil, nämlich Furcht und Abneigung gegen den Lehrer, gegen die Schule. Der Erzieher ist aber nun ein Freund der Kinder und ist nur auf das Wohl seiner Zöglinge bedacht. Warum also den Kleinen schon so früh das Leben verbittern, ihr habt später selbst die Last davon.

6. Gebt uns ordnungsliebende Kinder.

„Pünktlichkeit, Reinlichkeit und Schonung der eigenen und fremden Sachen" sind die Leitworte der Schule. Ohne diese äußere Ordnung ist eine geregelte Unterrichts- und Erziehungsarbeit nicht denkbar. Wer seinen Kindern von Jugend an diese Worte vorgehalten hat und auch darauf gesehen hat, daß diese Tugenden geübt wurden, hat auch das siebte Gebot beobachtet, was da heißt:

7. Gebt uns gehorsame Kinder.

„Gehorsam ist des Bürgers erste Pflicht." „Gehorsam gedeiht aber nur als frei emporstrebende Ranke am festen Stamme gegenseitiger Wertschätzung und offenen Vertrauens." Wo aber kann ein Kind sich gehorsam zeigen, wenn schon zu Hause die kleinen Leutchen zu befehlen haben, oder wenn die Eltern nicht strenge darauf sehen, daß ihre Befehle zur Ausführung gelangen. Dann sucht das Kind nachher mit Lügen sich durchzufressen, ungeachtet der 8. Forderung der Schule:

8. Gebt uns wahrheitsliebende Kinder.

Wahrheitsliebe und Treue waren die Tugenden unserer Vorfahren. Wo sind die Tugenden heute? Lüge und Heuchelei ersetzen dieselben. Das Sprichwort aber sagt: Lüge ist der Anfang aller Laster. Da frage ich euch: Wollt ihr denn lasterhafte Kinder haben? — Darum zurück zur Wahrhaftigkeit! Erspart an euern Kindern die Rute nicht, falls die Lüge schon triumphierend ihren Einzug gehalten hat.

9. Gebt uns arbeitsfreudige Kinder.

Schon vor der Schulzeit gebt den Kindern Gelegenheit, ihre Kräfte zu gebrauchen, indem sie euch kleinere Dienste erweisen. Stolz und befriedigt sind sie, wenn ihnen die Arbeit gelingt und die Freude an der Arbeit wird so in ihnen geweckt. Mit Begeisterung werden sie dann auch die Arbeiten der Schule anfertigen. Zu diesem Zwecke gebt ihnen ein stilles Plätzchen, wo sie ungestört ihrer Arbeit obliegen können, zu ihrem Segen und Vorteil und zu eurer Befriedigung.

10. Gebt uns kindliche Kinder.

Die Lehrer rufen euch zu: Faltet die Händchen eurer Kleinen und betet mit ihnen. Das Gebet der Kinder dringt durch die Wolken. Haltet minderwertige Schriften und ungeziehmende Bilder fern von ihnen, überwacht ihren Verkehr mit den andern Spielkameraden. Dieses alles kann ein Gift sein, das mehr oder minder schnell seine Wirkung zeigt.

Wenn ihr nach diesen Grundsätzen eure Kinder erzieht, dann habt ihr genug getan, das andere besorgt schon die Schule.

□ Der grosse Tag der Moselweine.

Die große Frühjahrssaison der Weinversteigerungen hat begonnen und mit ihnen die Zeit, da die wirklichen Weinkenner, die Fachleute, zeigen müssen, was eine echte Weinzunge wert ist. Denn unter den vielen Weintrinkern gibt es der Weinkenner ja nicht allzuviele; findest Du einen, da freust Du Dich in seiner Gesellschaft doppelt und dreifach des Weines als einer edlen Gottesgabe. Denn den wahren Charakter eines edlen Rebensaftes, seine Blume, sein Bouquet seinen „Körper" und seine mehr oder weniger „elegante Art" schmeckt nur der echte Weinkenner heraus. Eine kleine wahre Geschichte, die sich vor kurzem zutrug, beweist das wieder einmal. Ein Offizier in einer norddeutschen Garnison hatte seinen Kameraden viel von den vorzüglichen Weinen seines Schwiegervaters vorgeschwärmt, der hervorragende Weinberge im Moselgebiet besitzt. Man beschließt denn auch endlich, ein Fuder von diesem edlen Wein für das Offizierskasino kommen zu lassen. Der Schwiegervater des Offiziers schickt ein Faß von seinem Allerbesten. Der Wein kommt an, man probiert ihn, und ist nicht nur enttäuscht, nein geradezu entrüstet. „Das Zeug ist ja der reinste Essig", wettert der Hauptmann. Und dieser schauderhafte Mosel sollte gar 3 Mark kosten! Die Herren ahnten nicht, daß der Weingutsbesitzer bei der Frühjahrsversteigerung in Trier wohl seine 6000 Mark für dieses edle Fuder erzielt hätte und daß sie in einem guten Weinrestaurant für eine Flasche dieses geschmähten Weines wohl ihre 12 Mark bezahlen müßten. Als unser Weingutsbesitzer an der Mosel erfuhr, wie sehr sein Wein verkannt worden war, soll er hoch und heilig gelobt haben, niemals mehr einen Tropfen nach jener Garnisonsstadt zu versenden.

Mit den Weinen geht es wie mit den Menschen; ein schönes glattes Aeußere besticht, mag das Innere noch so hohl und nichtig sein. Der wahre Wert eines Weines ist für den Laien nicht leicht zu erkennen. Auch am Rheine und an der Mosel ist nicht jeder Sterbliche auch ein guter Weinkenner. Selbst in den Weingegenden sind die wirklichen Weinkenner dünn gesät; dafür gibt es aber auch Autoritäten, die mit verbundenen Augen und lediglich nach dem Geschmack einen Wein so sicher beurteilen, daß sie seine Herkunft genau angeben können, den Weinberg aus dem er stammt, ja selbst die Lage, den Jahrgang und manchmal gar das Fuder. Bei den großen Weinproben und Versteigerungen, die jetzt im Weinbaugebiet stattfinden, hat jedermann reichlich Gelegenheit, die Weine der einzelnen Lagen und Jahrgänge kennen zu lernen. Denn der Zutritt steht jedem offen und der Laie kann manches dabei lernen. Die erste Klassifizierung der Weine eines Jahrganges hat schon vorher in den einzelnen Kellereien am Fasse selbst stattgefunden. Nach wiederholten sorgsamen Proben werden die ersten, noch unbestimmten Urteile dann ergänzt und berichtigt. Bis endlich der große Tag der Versteigerung naht, bei dem der Wein seinen endgültigen Rang- und Wertbestimmung erhält. Auf den großen Trierer Versteigerungen werden etwa drei bis vier Wochen hindurch gegen 100 Fuder Wein versteigert, und ohne gewissenhafte Probe wird kein Händler oder kommissionär ein Angeot machen.

Bei den Auktionen herrscht eine Ruhe und Zurückhaltung, wie man sie auf sonstigen Versteigerungen kaum wiederfinden wird. Vor Beginn einer Versteigerung werden auf langen weißgedeckten Tafeln die Proben der zur Versteigerung gelangenden Weine aufgestellt. Flasche reiht sich hier an Flasche zu einer schier unabsehbaren Reihe; Jede Flasche trägt auf dem Etikett die genaue Lage, des Fuders und der Produzenten. Vor jeder Flasche steht ein Weinglas mit einem Zettel, auf dem die Nummer der Flasche verzeichnet ist. Mit dem offiziellen, vom Winzerverein herausgegebenen Kataloge in der Hand gehen nun die Interessenten von Glas zu Glas, nehmen jeweils einen kleinen Schuck prüfend auf die Zunge und speien ihn dann aus, direkt auf den Fußboden, der zu diesem Zwecke schon mit Matten belegt ist. Eine kurze Bemerkung im Katalog erzählt dann von dem „Befund". Flasche auf Flasche wird gewissenhaft und bedächtig geprüft. Dann aber finden sich bald einzelne Gruppen im Saale zusammen, um ihre Meinungen über die durchgeprüften Weine auszutauschen.

Im großen Versteigerungssaale nebenan sind inzwischen die letzten Vorbereitungen beendet. Auch hier füllen lange Tischreihen den Saal, und sehr hübsch gruppieren sich auf ihnen die hellen Weingläser, die gehäuften Teller mit Semmel und die Terrine für die Weinreste. Alles nimmt Platz, die Versteigerungsbedingungen werden verlesen und flinke Küferburschen schenken jedem Anwesenden eine kleine Kostprobe ein. Auch bei diesen Proben wird der Wein meist nicht heruntergeschluckt, sondern ausgespien, während der im Glase verbleibende Rest in die bereitstehende Terrine geschüttet wird. Wer vermöchte es denn wohl auch, von den 90 bis 100 verschiedenen Weinen wirklich zu trinken, ohne kampfunfähig zu werden! Gespannte Aufmerksamkeit tut not, denn Schlag auf Schlag geht hier Fuder auf Fuder an den Meistbietenden. Beim Ueberbieten gilt der Satz von zehn Mark. Aber bei hervorragenden, berühmten und vielbegehrten Weinen überbietet der eine andern wohl auch gar um 100, ja um 1000 Mark.

Bei den letzten Dezemberversteigerungen in Trier wurden für ein Fuder Saarwein, es war der bekannte Wawerner Herrenburger, schon von vornherein 6190 Mark geboten. Dieses Fuder — es war das teuerste dieser ganzen Versteigerung — erzielte schließlich 7310 Mark. Das ist ein Wein, den der Durchschnittsweintrinker sich wohl schwerlich leisten wird, denn im Restaurant der Großstadt wird eine Flasche dieses edlen Saftes zu allermindest seine 15 Mark kosten. Und in Deutschland trinkt man ja bekanntlich immer noch lieber einen teuren französischen Champagner als einen etwa ebenso teuren deutschen Wein. Die Weinzunge des Deutschen muß noch manches lernen, wenn sie den edlen Vorzügen deutscher Weine auch wirklich und mit dem weihevollen Verständnis des Kenners gerecht werden will.

Aus dem Kreise Neuß.

* Neuß, 4. April.

Die Sünden der Väter ist der Titel des neuen Romans, den „Die Zeit in Wort und Bild" im zweiten Vierteljahr veröffentlichen wird. Es ist eine Bauerngeschichte aus dem Taunus, die uns in überaus packender Weise die Schicksale mehrerer Familien eines Dorfes vorführt. Unter den Sünden der Väter haben die Kinder schwer zu leiden, und es kommt zu wirklich tragischen Konflikten. Die Gestalten dieses Romans sind aus dem Leben gegriffen und mit ihren guten und schlechten Eigenschaften wirklich naturgetreu geschildert. Dieser Dorfroman, nicht in der süßlichen Art, wie er früher üblich war, sondern von herber Strenge, wie sie der Wirklichkeit eigen ist, wird die Leser sicher in hohem Maße fesseln. Die „Zeit in Wort und Bild" hat sich den alleinigen Erstabdruck dieses Werkes gesichert. Außerdem bringt sie wie bisher kürzere Novellen und Erzählungen, Humoresken und mancherlei Artikel von allgemeinem Interesse. Diese Wochenbeilage ist daher eine erwünschte Ergänzung der Tageszeitungen, in denen dem unterhaltenden Teil nicht immer so viel Raum bleibt, wie es namentlich die Leserinnen wünschen. „Die Zeit i Wort und Bild" hat zudem den Vorzug, daß sie jede Woche aktuelle Bilder aus aller Welt bringt. Für die Abonnenten der zeitung" kostet diese illustrierte Beilage monatlich nur Pfg. Man bestelle also unsere Zeitung bei den Boten ausdrücklich mit der „Zeit in Wort und Bild". Die Postabonnenten können die Zeitschrift beim Briefträger oder am Postschalter für 0 Pfg. das Vierteljahr bestellen. Probenummern werden von unseren Boten unentgeltlich abgegeben und auch vom Verlag unserer Zeitung gratis und franko versandt.

Rheinland-Westfalen.

).(Elberfeld, 2. April. Die ordentliche Generalversammlung der Bergisch-Märkischen Bank, in der 51 Aktionäre M. 49 519 800,— Aktienkapital vertraten, genehmigte die vorgeschlagenen Punkte der Tagesordnung. Es wurde beschlossen, für das abgelaufene Geschäftsjahr eine ab 4. April cr. zahlbare Dividende von 7½ Prozent zur Verteilung zu bringen.

* Köln, 2. April. Die Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig beschlossen, dem Vorschlage des Preisgerichts entsprechend den eingereichten Entwurf der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, A.-G., Gustavsburg bei Mainz, Grün u. Bilfinger, A.-G., Tiefbauunternehmung in Mannheim und Architekt Karl Moritz in Köln mit dem Motto „Freie Bahn" der Ausführung zugrunde zu legen. Der Oberbürgermeister wurde ermächtigt, wegen der Ausführung mit den Verfassern in weitere Verhandlungen einzutreten. Die Kosten belaufen sich bei Verwendung von ein Prozent Nickelstahl für die Gliederkette auf 5 561 000 Mk. und bei Verwendung von eineinhalb Prozent Nickelstahl auf 5 810 000 Mark.

Landwirtschaftliches.

Getreide-, Land-, und Forstwirtschaftliche Erzeugnisse.

Wöchentlichen Saatenstandsbericht der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats. Infolge später Räumung der Felder und übermäßiger Nässe zog sich die Bestellung der Wintersaaten ungewöhnlich lange hinaus. Erst gegen Ende November nahm das Wetter einen günstigeren Charakter an, sodaß noch bis in den Dezember hinein gesät und das Versäumte zum größten Teil nachgeholt werden könnte. Immerhin mußte in vielen Gegenden, namentlich auf schweren Böden, die Bestellung teilweise unterbleiben. Während in den östlichen und nördlichen Landesteilen der Anbau mit geringen Ausnahmen in vollem Umfange durchgeführt wurde und auch Mecklenburg, sowie die Provinz Brandenburg das gewohnte Areal auf-

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck verboten.)

N Berlin, 27. März.

Wenn die Wehrvorlagen durchgehen, so bekommen wir neues Papiergeld. Auf den ersten Blick sieht das wie eine Verwässerung unserer Währung aus; in Wirklichkeit wird aber ein Vorrat angesammelt, der in der Zeit der Not unseren Geldverkehr stärken und stützen soll. Man nennt das die „finanzielle Kriegsbereitschaft." Schon vor Hunderten von Jahren ist der Spruch aufgekommen, daß zum Kriegführen Geld, Geld und nochmals Geld gehöre. Das gilt heutzutage erst recht, da bekanntlich alles im Preise gestiegen ist, die Ausrüstung und Verpflegung des Soldaten viel mehr kostet als früher und obendrein die Zahl der Soldaten viel größer geworden ist. Es kommt noch hinzu, daß Reich und Staat heutzutage nicht allein die Heereskosten aufzubringen haben, sondern auch Vorsorge treffen müssen, daß der Handel und Wandel im Lande in gedeihlichem Gang bleibt. Dazu gehört vor allen Dingen, daß der Geldumlauf ungestört fortdauert. Das Geld ist gleichsam das Blut im wirtschaftlichen Körper. Wenn der Blutlauf stockt oder das Blut wässerig wird, so gibt es Krankheit und Tod.

Vor 40 Jahren, nach dem französischen Kriege, hatten wir heidenmäßig viel Geld. Von den fünf Milliarden wurde ein Notgroschen im Juliusturm zu Spandau beiseite gelegt. 120 Millionen in blanken Goldstücken! Unantastbar bis zum Tage der Mobilmachung. Dann aber sollte der Vorrat die ersten Kosten der Mobilmachung decken, und durch die Barzahlung sollte zugleich das Vertrauen im Publikum gestärkt, der Kredit gestützt werden. Sehr schön gedacht und auch treulich ausgeführt. Aber mittlerweile sind die 120 Millionen zu einem unzureichenden Tropfen auf den heißen Stein geworden. Der Notanker, meint die Regierung, müsse nunmehr dreimal so stark werden. Wie erreichen wir das ohne zu große Kosten? Denn wenn 360 Millionen in bar daliegen sollen, so kostet das jährlich an Zinsverlust fast 15 Millionen Mark, und wenn wir 240 Millionen neu anschaffen sollen, so ist der Zeitpunkt zu einer solchen Anleihe sehr ungünstig, da die Börse gegenwärtig über Geldversteifung klagt. Da ist man nun auf folgendes Auskunftsmittel verfallen:

Erstens: Eine neue Goldreserve von 120 Millionen verschafft sich das Reich dadurch, daß es zu diesem Betrag Kassenscheine von je 10 oder 5 Mk. ausgibt. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Verkehr ganz gern noch mehr Papiergeld in kleineren Stücken haben möchte. Man darf also voraussehen, daß in ein oder zwei Jahren die neuen Kassenscheine vom Publikum verlangt und aufgenommen sind. Dann hat das Reich für den Ertrag aus diesen Kassenscheinen 120 Millionen Gold eingeheimst, und die werden mit den bereits vorhandenen 120 Millionen aufgebahrt als Goldreserve für die ersten Tage der Mobilmachung. Einen Zinsverlust für die neue Summe hat die Reichskasse nicht zu tragen, da sie ja für das Gold unverzinsliche Kassenscheine ausgegeben hat.

Zweitens: eine weitere Portion von 120 Millionen Hartgeld soll dadurch aufgebracht werden, daß das Reich für diesen Betrag neue Silbermünzen ausprägt, aber dieses Geld nicht sofort unter die Leute bringt, sondern aufhebt für den Notfall. Zu diesem Posten kommen wir freilich nicht ganz so billig. Zur Ausprägung muß für 54 Millionen Silber angekauft werden, und dann kostet die Ausmünzung auch noch 1 bis 2 Millionen. Die Verzinsung dieser 55 bis 56 Millionen geht verloren; aber die Reichskasse kann das schon aushalten, da durch die Milliarde des geplanten Wehrbeitrages auch diese „Kleinigkeit" mit aufgewaschen wird. Nun hat man vernünftigerweise vorgeschlagen, die 120 Millionen blanke Silbermünzen nicht ausschließlich für den Mobilmachungsfall zu reservieren, sondern auch dann schon in den Verkehr zu bringen, wenn durch Kriegsfurcht oder sonstige Unruhen eine Störung oder Stockung im Geldverkehr eintritt. Dabei hat man an die Erfahrungen in den letzten beiden Jahren gedacht. Schon in der Marokkokrisis von 1911 wurden manche Leute ängstlich und zogen ihr Guthaben bei den Sparkassen oder Banken zurück, weil sie sich einbildeten, das Kapital sei bei ihnen zu Hause im Strumpf oder in der Truhe am sichersten aufgehoben. Während der Balkankrisis wiederholte sich diese bedenkliche Erscheinung. Man nennt die Angstkrankheit „Thesaurierung". Durch das törichte Verstecken zahlreicher kleiner Kapitalien wird der Geldmarkt in Verwirrung gebracht, der Geldumlauf gestört. Wenn in solchen Fällen 120 Millionen Silbermünzen zur Hand sind, um damit sofort die Löcher stopfen zu können, so ist das schon ein beträchtliches Linderungs- und Beruhigungsmittel. Die Reichsbank braucht dann noch keineswegs einem Kunden Silbergeld aufzuzwingen; sie benutzt den Vorrat an Silbermünzen im gegebenen Fall einfach als Notendeckung, und wer Banknoten einreicht, bekommt den Betrag in Gold- oder Silbermünzen ausbezahlt, wie er es wünscht. Die meisten werden aber ganz gern einen Posten Silbergeld mitnehmen, weil er für kleinere Zahlungen oder zum Ausgleich von ungeraden Summen sehr zweckmäßig ist und gerade in ängstlichen Zeitläufen die Leute das harte Geld bevorzugen.

Der Plan der finanziellen Vorsorge ist also gar nicht schlecht. Vielleicht frägt nun aber ein Leser, warum der unpolitische Onkel von solchen Gesetzentwürfen spricht, die doch eigentlich in den politischen Teil gehörten. Nein, das ist eine Sache welche die Hauswirtschaft und das Familienleben berührt und auch von den sog. Nichtpolitikern verstanden und beachtet werden muß. Alle Welt, nicht bloß die Männer, sondern auch die Frauen und die Jugend, müssen wissen, was es mit dem Papiergeld auf sich hat. Sie müssen das törichte Mißtrauen ablegen und lernen, wie sie sich in kritischen Zeiten zu verhalten haben.

Früher, als bankerotte Regierungen oder Heerführer das geduldige Papier in Geldscheine verwandelten, hinter denen keine Deckungsmittel standen, da war das Mißtrauen gegen Papiergeld gerechtfertigt. Aber bei uns zu Lande gibt es keine „Assignate" und sonstiges Lumpenpapiergeld mehr. Die Banknoten, die bei uns im Kurse sind, haben noch gesetzliche Vorschrift und unter wirksamer Kontrolle soviel Metalldeckung hinter sich, daß jeder Inhaber einer Banknote unfehlbar den Betrag in Gold jeden Augenblick erhalten kann. An Kassenscheinen ist nur ein verhältnismäßig kleiner Betrag ausgegeben, und diese Scheine sind auch so gut wie Gold, da jede öffentliche Kasse sie zum vollen Werte in Zahlung nimmt. Als ich einmal eine Zeitlang im Auslande weilte und dort an einer Bank mein deutsches Goldgeld umwechselte, sagte der Kassierer: „Haben Sie kein deutsches Papiergeld? Das nehmen wir lieber, weil es bequemer ist." Die fremde Bank nahm also unsere Banknoten und Kassenscheine noch lieber als unser Gold. Und überall in der Welt gilt das deutsche Papiergeld als vollwertig. Darum ist in unserm eigenen Lande die Scheu vor dem Papiergeld unvernünftig. Was nun vollends die neuen Kassenscheine angeht, so sind die nicht bloß durch die Garantie der Reichskasse gedeckt, sondern auch unmittelbar durch den Goldvorrat, der aus ihrem Ertrage bei der Reichsbank angesammelt und ohne weitere Belastung bis zum Tage der Mobilmachung aufbewahrt werden soll. Also Respekt vor dem deutschen Papiergelde! Es ist so gut wie Goldgeld, nur darf man es nicht anzünden.

Die zweite gute Lehre ist: Vertraue auf die Sparkasse und laß auch in unruhigen Zeiten die Ersparnisse dort ruhig stehen. Denn in der Sparkasse sind sie sicherer aufgehoben, als bei dir zu Hause. Auch wenn es Krieg gibt, bleibt der Bestand der Sparkassen ungefährdet. Was aber in einem ungünstigen Kriege aus deinen Vorräten im Hause wird, ist zweifelhaft. Daher lautet die richtige Klugheitsregel: Wenn die Zeiten unsicher werden, so sollst du dein Geld nicht abheben, sondern vielmehr alles Geld, was du nicht gerade brauchst, auf die Sparkasse bringen.

Wer so verfährt, der sorgt nicht bloß für sich selbst und seine Familie, sondern er unterstützt auch den ganzen Handel und Wandel in wirksamer Weise. Das vernünftige Verhalten des Publikums gehört auch zur „finanziellen Kriegsbereitschaft". Die Angst der Massen kann mehr Unheil anrichten, als der Juliusturm und die Reichsbank wieder gut zu machen vermögen. Das Thesaurieren, das Zurückziehen und Verstecken der Spargroschen ist nicht bloß unvernünftig, sondern geradezu gemeinschädlich. Wenn aber die Leute ihre Ruhe bewahren, ihre Kapitalien an dem sicheren Ort stehen lassen und in gewohnter Weise ihrem Geschäft nachgehen, dann werden die Schwierigkeiten leicht und schnell überwunden, es bleibt alles im alten Gleise, und höchstens einige leichtsinnige Börsenspekulanten fallen dem Kurssturz zum Opfer. Wer sich auf das Börsenspiel einläßt, der muß selber sehen, wo er bleibt. Der solide Bürger aber braucht sich den Schlaf nicht rauben zu lassen. Das Geld, das er einnimmt, ist gut und sicher, auch wenn es von Papier ist, und sein Guthaben auf der Sparkasse kann ihm nicht durch Wasser oder Feuer, nicht durch innere Unruhen und nicht einmal durch einen unglücklichen Krieg entrissen werden. Der gefährliche Feind ist nur seine eigene Torheit. Die Kriegsangst kann mehr Schaden anrichten, als der Krieg selbst. „Bange machen gilt nicht". Wer sich ins Bockshorn jagen läßt, hat den Schaden sich selber zu-

weisen, blieben in Schlesien stellenweise bis 25 Prozent der für Weizen bestimmten Aecker unbestellt. Vor allem aber wird aus Mittel- und dem westlichen Deutschland über eine Einschränkung des Winteranbaues berichtet, und zwar namentlich aus der Provinz und dem Königreich Sachsen, aus Braunschweig, Hannover, Waldeck und Hessen-Nassau. Auch in Bayern, Württemberg und Baden ließ sich der Rückstand nicht mehr ganz einholen. In den meisten Fällen wird durch vermehrten Anbau von Sommerweizen Ersatz geschaffen, hier und da aber ein Teil der Winteräcker mit Gerste und Hafer bestellt, so daß immerhin mit einer kleinen Verminderung der Weizenfläche zu rechnen sein wird. Jedenfalls war es unter den gegebenen Verhältnissen von großem Nutzen für die Landwirtschaft, daß das Wetter eine frühzeitige Inangriffnahme der Feldarbeiten und der Frühjahrsaussaat ermöglichte; auch im Osten ist der Boden frostfrei und meist schon genügend abgetrocknet, um mit der Bestellung beginnen zu können. Was die Wintersaaten anlangt, so sind diese im allgemeinen besser durch den Winter gekommen, als man nach ihrer schwachen Bestockung mit den scharfen Frösten, denen sie wiederholt ausgesetzt waren, erwarten durfte. Bis Anfang des Jahres blieb das Wetter ungewöhnlich milde; erst Mitte Januar, namentlich aber im Februar traten wiederholt scharfe Fröste auf, die aber trotz ungenügenden Schneeschutzes den Feldern keinen nennenswerten Schaden zugefügt haben. Wenn auch hier und da vereinzelt Umpflügungen stattfinden mußten, so spielen diese im Verhältnis zur Gesamtfläche doch nur eine unbedeutende Rolle. Beim Roggen sind Winterschäden, die eine Umackerung erforderlich machen, fast nur in Bayern und Württemberg zu verzeichnen. Der Stand der Saaten wird je nach der Bestellzeit sehr verschieden beurteilt. Schwache Bestände finden sich zumeist dort, wo die Saat erst im November oder im Dezember untergebracht wurde und sich daher nicht mehr genügend bestocken konnte. Vielfach wird aber berichtet, daß Saaten, die Anfang März noch einen sehr dürftigen Eindruck machten, nach dem Eintritt günstiger Witterung und warmen Regens, der die Kopfdüngung zur Wirkung kommen ließ, sich in letzter Zeit zusehends erholt haben. Ein großer Teil der Saaten wird zwar als schwach, aber nichtsdestoweniger als gesund und entwicklungsfähig bezeichnet.

Vermischtes.

Der Prozeß Sternickel und die Frage der Todesstrafe.

In einem Aufsatze, den der Privatdozent an der Berliner Universität Dr. Klee in der Deutschen Juristenzeitung veröffentlicht, werden auch die Lehren besprochen, die über die Frage der Beibehaltung oder Abschaffung der Todesstrafe aus dem Prozeß Sternickel zu ziehen wären. Dr. Klee kommt zu dem gleichen Schlusse, wie der bekannte Gelehrte Geheimrat Kohler, daß wohl die Volksmeinung nach diesen schauderhaften Verbrechen unzweifelhaft darin gefestigt worden sei, daß gerade der Prozeß Sternickel die Unentbehrlichkeit der Todesstrafe eindringlich zum Bewußtsein gebracht habe. Von Interesse jedenfalls ist die Meinung Klees, die in den Worten gipfelt:

„Soll die Gesellschaft auch nur mit der Wimper zucken, wenn es sich um die Vernichtung eines Berufsverbrechers handelt, der kaltblütig seiner Mordlust fröhnt oder etwa durch Brandstiftung ohne Skrupel das Leben vieler aufs Spiel setzt? Man verweise nicht auf die lebenslängliche Freiheitsstrafe. Macht man Ernst mit der Lebenslänglichkeit, so führt logische, sicherungspolitische und ökonomische Erwägung notwendig zur Todesstrafe. Doch weit entfernt, das Anwendungsgebiet der letzteren in vernünftigen Grenzen auszudehnen, will ihr unsere schwache Zeit unter dem fadenscheinigen Deckmantel des „Kulturfortschritts“ womöglich selbst das Todesurteil sprechen.“

Dies ist die Ansicht eines Gelehrten und Staatsanwalts, die aber in interessanter Weise dadurch unterstützt wird, daß der Rechtsanwalt Dr. Hachenburg in der gleichen Nummer der Deutschen Juristenzeitung ebenfalls zu dem Resultate kommt, daß gerade durch diesen Prozeß mancher Gegner der Todesstrafe in seiner Meinung gewiß wankend geworden sei.

Patentbericht.

Mitgeteilt vom Patent- und techn. Büro

Conrad Köchling,

Ingenieur Heinrich Hövel,

Hüttendirektor a. D.

Broschüre „Patentwissenschaft“ kostenlos.

Düsseldorf, Wilhelmplatz 9, gegenüber Hauptbahnhof, neben Café Industrie, Telephon 5742.

Patentanmeldung.

Bierbackenpresse. Hermann Gärtner, Lintorf bei Düsseldorf.

Patenterteilungen.

Vorrichtung zum Schrägstellen von Beleuchtungskörpern, insbesondere Operationslampen. Hans A. Oemler, Düsseldorf. — Mechanischer Greifer, insbesondere für grobstückige Erze. Gesellschaft für Hebezeuge m. b. H., Düsseldorf. Dampfheizungsanlage mit Regelung des zugeführten Frischdampfes durch ein Ventil. Hubert Dickmann, Neuß a. Rh.

Gebrauchsmustereintragungen.

Förderwagenkupplung mit geschränktem Träger und eingehangenem Ring und Haken. Carl Heinrich Wilhelm Koblus, Düsseldorf. — Wasserröhrenkessel. Heinrich Kalte, Düsseldorf. — Brandsohle für Rahmenschuhwerk. Fa. L. Leffmann jr., Düsseldorf. — Plan zu einem hundertfeldigen Schach. Friedrich Schlee, Düsseldorf. — Schulbüchertasche nach Gebrauchsmuster 459619 mit Schloßriegelverschluß der beiden Taschenhälften, Traggriff und Oesen, für den auswechselbaren Tragriemen. Sally Loewenthal, Düsseldorf.

Handel und Verkehr.

Schiffs-Nachrichten.

Hafenverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß.

Angekommen am 2. April: Schiff „Merweide“, Schiffer Decker, mit Kies von Stürzelberg. Schiff „Maria“, Schiffer A. Decker mit Kuchen von Antwerpen. Schiff „de Hoop“, Schiffer Verduyn, mit Weizen von Rotterdam. Schiff „Marie“, Schiffer R. v. Schindel, mit Roggen von Antwerpen. Schiff „Charlotte, Schiffer Nauds, mit Leinsaat von Antwerpen. Schiff „Jenne Corweisle, Schiffer Kresuyer, mit Leinsaat von Antwerpen. Schiff „Walküre“, Schiffer Wilhelmsen mit Stückgut von Rotterdam.



Ueppigen Haarwuchs
gesunden, schuppenfreien Haarboden schafft
Preis d. Flasche M. 2.— u. M. 3.50 — Godesia — EIN VERSUCH UEBERZEUGT
das unerreichte, ärztlich empfohlene Haarpflegemittel der Parfümerie-Fabrik Godesia
Dr. Leidecker & Cie. G. m. b. H., Godesberg a. Rh.
Zu haben in allen Parfümerien, Drogerien u. besseren Friseurgeschäften.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, vorgestern abend 9 Uhr meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Johann Esch,

Anna geb. **Granderath,**

im Alter von beinahe 73 Jahren, mehrmals gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein frommes Gebet für die liebe Verstorbene bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kuckhof, Allerheiligen, Rosellen u. Oberkassel, den 3. April 1913.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 5. April, morgens 9 Uhr, die feierl. Exequien werden im Anschlusse hieran in der Pfarrkirche zu Rosellen gehalten.

Nachruf!

Heute verschied nach längerem Leiden, im Alter von 64 Jahren, unser Bierfahrer, Herr

Theodor Thissen.

Durch 36jährige treue Tätigkeit und seine edle Gesinnung hat er sich die Achtung seiner Vorgesetzten erworben und werden wir ihm ein dauerndes Andenken über das Grab hinaus bewahren.

Hemmerden, 2. April 1913.

Brauerei W. Schnitzler, Akt.-Ges.
und die Beamten.

Gemeindesparkasse Büttgen (b. Neuß).

Die Kasse führt am 1. April 1913 die tägliche Verzinsung der Spareinlagen ein. Sie vergütet: 4 % bei Jahreskündigung, 3½ % bei täglicher Abhebung gemäß Satzung. Einzahlungen können bei der Kasse, die werktäglich von ½9 bis 12 Uhr vormittags und von ½3 bis 5 Uhr nachmittags und an Sonntagen — nicht an Feiertagen und am Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfest — vormittags von 10½ bis 11½ Uhr geöffnet ist, sowie auf unser Reichsbankgirokonto und auf unser Postscheckkonto Cöln Nr. 12567 kostenlos erfolgen.

Eine erstklassige Apfelweinkelterei und Sektkellerei sucht
für den Vertrieb ihrer Marken bei der Engros- und Privatkundschaft
bestens eingeführte Vertreter
Suchende Firma liefert allerfeinste Qualitäten und beabsichtigt, nur Herren mit besten Verbindungen zu engagieren.
Gefl. Off. mit Aufgabe von Referenzen unter **5633** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Geschäftseröffnung

Wir eröffnen am

Samstag, den 5. April 1913,

Furtherstr. 164

ein **Kurz-, Weiss-, und Wollwaren-Geschäft**

und bitten bei Bedarf um geneigten Zuspruch, eine prompte und reelle Bedienung, bei Ia. Ware, zusichernd.

Elise Schnitzler-Feid.



Engros-Vertrieb durch die Firma
Willems & Bremm, Neuss.

Suche 6000 Mark an erster Stelle auf gut gelegenes Bauterrain. Offerten unter **K 208** an die Exped. d. Ztg.

Hochherrschaftliches **Einfamilienhaus** mit Central-Heizung Kaiser-Friedrichstr. 98 sof. zu vermieten. Näheres Mühlenstr. 59.

Dreikönigenstraße 6 3—4Zimmer-Wohnung an ruh. Leute p. 1. Mai zu vermieten. Näheres Kaiser-Friedrichstr. 124.

Erste Etage 3 schöne Zimmer, abgeschlossen zu vermieten. Göthestraße 8.

Per 1. Mai **2—4 Zimmer** zu vermieten. Bahnstr. 75. **Holzheim.**

Möbl. Zimmer in Nähe der Bahn zu mieten gesucht. Offerten mit Preisang. unter **H 747** an die Exped. dies. Ztg.

Junger Mann im Alter v. 15-16 Jahren, der sich im Bedienen von **Dampfmaschin., Kesseln, u. Elektro-Motoren** 2c. **ausbilden will,** wolle sich schriftl. melden unter **K 749** an die Exped. dies. Ztg. Dauernde Beschäftigung gegen guten Lohn.

Tüchtig. kath. selbständig. **Gärtner** sofort gesucht. Derselbe muß mit guten Zeugnissen versehen und ein Obst- u. Gemüsebau erfahren sein. **Rittergut Roithausen, bei Grevenbroich.**

1 Schreiner-Lehrling gesucht. **M. Theberath,** Mühlenstraße 18.

Propres **Mädchen** für alle Hausarbeit in kleinen Haushalt gesucht. Kreselderstraße 58.

Lehrmädch. mit guten Schulzeugnissen für Kolonialwarengeschäft gesucht. Wo sagt die Exp.

Fräulein erteilt gründlichen **Klavierunterricht.** Offerten unter **R 601** an die Exped. d. Ztg.

Aufpolstern v. 3 Mk. 5 Mk., Matratzen Sofas Mühlenstraße 40 Karte genügt.

Verloren ist das Geld für eine insertion nicht, wenn Sie stets die **N. G. Z.** benutzen.

Bekanntmachung.

Das von **H. Schmidt** übernommene

Schuhwaren-Lager

wird vom heutigen Tage an **im früheren Schuhhaus Fischel** weiterverkauft.

H. Stork

31 Niederstr. 31.

Ferner treffen täglich **neue Sachen** ein.

Gerh. Fasbender,



Holzbüttgen,
Fahrradhandlung.
Beste Bezugsquelle für erstklassige Fahrräder.

Staunend billige Preise! Reellste Bedienung!

Solide Herrenräder von 45, 55 u. 65 Mk.
Solide Damenräder von 55, 65 u. 75 Mk.

Die Preise für Cito und Phänomenräder bedeutend ermäßigt. Bitte, beachten Sie Qualität und Preise in meinem Schaufenster.

Welcher Hosen-Arbeiter kann wöchentlich 2 bis 3 Stück mitmachen. **Steinbeck,** Venloerstr. 161.

Nußkohlen 3, fuhrenweise Ctr. 1,05 M. **Niederwallstraße 23.**

Man verlange nicht einfach eine Flasche „**Wasser**“, sondern ausdrücklich
Gerolsteiner Sprudel
mit dem roten Stern
um Verwechslungen mit ähnlich klingenden Namen vorzubeugen.
Hauptniederlage
C. W. Korten, Neuss,
Niederstrasse 6.

Kongregation Maria Verkündigung.

Sonntag, den 6. April, abends 7 Uhr, im **Jugendheim, Markt, Aufführung des biblischen Schauspiels**

„Maria Magdalena“,

in 5 Akten.

Karten sind zu haben bei den **Vorstandsmitgliedern.**

Im Vorverkauf: Nummerierter Platz **1 Mk.,** 2 Platz **50 Pfg. An der Kasse:** Nummerierter Platz **1,50 Mk.,** 2 Platz **75 Pfg.**

Der **Reinertrag** ist zu dem Zwecke eines **Aloysius-Altares** bestimmt.

Mittwoch, den 2. April cr., punkt 9 Uhr abends im Vereinslokale.

Habe mich in **Rommerskirchen** als **Tierarzt** niedergelassen.

F. Schlaghecken,
prakt. Tierarzt.
Wohnung bei Frl. **Huppertz.**
Fernruf Nr. 39.



Fauna Hundekuchen
Erstklassiges Fabrikat v. höchstem Nährgehalt.
D. R. P. a.
Fauna Geflügelfutter
Marke Eierborn. D. R. P. a.
Befördert die Eier-Produktion u. das Wachstum
Fauna Kükenfutter
D. R. P. a.
Unentbehrlich für jeden Geflügelzüchter.
Wir weisen nach, dass unsere Fabrikate sowohl in Gehalt an Eiweiss, Fett und knochenbildender Substanz, als auch in Bekömmlichkeit nicht übertroffen werden.
Hundekuchen- und Kraftfutterwerke „Fauna“ G. m. b. H., Neuss a. Rh.
Preisgekrönt mit d. höchsten Anszeichnngen.
Niederlage bei:
Hans Krings, Hubertus-Drogerie, **Neuss,** Niederstrasse.



Anzüge aus Restenstoffen angefertigt, sehr billig zu verkaufen. **Neuß, Zollstraße 25.** Maßgeschäft.

Waschmaschinen repariert promt u. billigst **P. J. Engelmann,** Bergheimerstr. 97.

Düsseldorfer Stadttheater.

Freitag, den 4. April, abends 7½ Uhr: **Der fliegende Holländer**
Samstag, den 5. April, abends 7½ Uhr: **Maria Stuart.**
Sonntag, den 6. April, abends 7 Uhr: **Tiefland.**

Verein vom hl. Karl Borromäus Neuß, St. Marien

Die Bibliothek ist vom Marienhause in den **Kapitelsaal der Marienkirche verlegt.** Es findet vom 6. April cr. an die **Bücherausgabe daselbst von 10½ bis 12 Uhr** statt. Als Zugang dient der eine hintere Eingang der Kirche gegenüber der Kohlenhandl. v. Junker.
J. A. Der Bibliothekar.

Herren-Anzugstoffe, schwarze u. blaue Cheviots v. Meter 3.75 Mk., Ladenpreis viel höher. **Reste für Knaben-Hosen** äußerst billig. **Quirinusstr. 3, part.**

Ia. Tonrohre
der Rheinischen Steinzeugwerke sowie **Sinkkasten** in **Stein u. Gußeisen** liefern billigst
Gebrüder Klein,
Baumaterialien,
Neuß am Rhein
Venloerstr. 32. Tel. 497.

Alle Arten gebrauchter **Fässer** kauft und verkauft
Hub. Schicken,
Neuß,
Zufuhrstr. a. Bahnhof.

Gelbe Speise-Industrie- und Saat-Kartoffeln sowie eine Partie **Erbsenreiser** haben zu verkaufen **Geschw. Telmes,** Morgensternsheide.

Eine gelbe Dogge männlich, zugelaufen, abzugeben **Theod Tapperthofen, Neuß, Dammfeld.**

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 181. | Redaktion Jos. Grunau. | Freitag, 4. April 1913. (Isidor.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 40. Jahrgang.

Centrums-Partei für Stadt und Landkreis Neuß.

Sonntag, den 6. April, nachmittags 4½ Uhr findet im großen Saale des Hotel Pelzer, Niederstraße, eine

Centrums-Versammlung

statt, in welcher unsere bewährten bisherigen Abgeordneten

Herr Oberlandesgerichtsrat Wilh. Marx und
Herr Graf Anton von Spee

über die Tätigkeit der Centrums-Partei und die wichtigsten politischen Tagesfragen sprechen werden. Die Parteifreunde in Stadt und Land sind zu dieser Kundgebung freundlichst eingeladen und bittet um zahlreiches Erscheinen

Der Vorstand der Centrumspartei
A. A.: P. W. Kallen, Vorsitzender.

Preußischer Landtag.

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhause.

156. Sitzung vom 3. April.

Am Ministertisch: v. Trott zu Solz.

Präsident Graf Schwerin eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Der Kultusetat.

2. Tag.

Die Beratung wird beim Kapitel **Kultus und Unterricht gemeinsam** fortgesetzt.

Abg. **Cassel** (Vp.): Der Abg. Hoffmann hat meinen Antrag auf Unterstützung leistungsschwacher Synagogengemeinden als Bettelei bezeichnet und behauptet, viele jüdische Glaubensgenossen lehnten es ab. Mein Antrag ist in engster Fühlung mit dem Verbande deutscher Juden gestellt, deshalb muß ich gegen die verächtliche Weise, wie Herr Hoffmann den Antrag behandelt, protestieren. Herr Hoffmann hat mir dann meinen Glauben vorgehalten. So etwas war hier im Hause erst einem Vertreter der Partei vorbehalten, in deren Programm es heißt: Religion ist Privatsache.

Abg. **Hoffmann** (Soz.): An Herrn Cassel sehe ich die Folgen der Unterdrückungen, unter denen die Juden trotz der großen Befreiung von 1813 heute noch leben. Es war eine Fürsten- und Junkerbefreiung, keine Volksbefreiung. Das Volk wurde betrogen. (Große Unruhe, Pfuirufe, Ordnungsruf.) Die Juden sollten mit Entrüstung Almosen von einem Staate zurückweisen, der sie als minderwertig betrachtet. Reiche Juden brauchen nur die Hälfte für ihre Gemeinden auszahlen, die sie für Kommerzienratstitel, für evangelische Kirchen (z. B. die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche mit der Kamel-Inschrift) ausgeben, die „T. d. W."-Kirche (Taufhaus des Westens), in der sich die Juden mit Vorliebe taufen lassen:

Leise zieht durch mein Gemüt
Stiller Gottesfrieden,
Oben sitzt die Fürstin Wied,
Unten lauter Juden!

(Schallendes Gelächter.)

Abg. **Dr. v. Campe** (ntl.): Sachlich ist gegen den Antrag Cassel nichts einzuwenden. Ich wiederhole, daß die Verlängerung der Frist für die katholische Ordensniederlassung auf Juist eine Mißachtung der Gesetze enthält.

Abg. **Winckler** (kons.): Herr Cassel wünscht, das religiöse Leben in den jüdischen Gemeinden zu fördern. Unsere Gründe gegen die Bewilligung der Gelder beruhen auf praktischen Gründen und auf der Rücksicht auf die historische Entwicklung.

Abg. **Ströbel** (Soz.): Nach den Lobsprüchen, die der konservative Redner Herrn Cassel gespendet hat, verzichte ich auf eine Kritik der Casselschen Ausführungen.

Abg. **Cassel** (Vp.): Ich freue mich, daß die Konservativen die Tendenz meines Antrages anerkennen.

Abg. **Schmitt-Düsseldorf** (Ctr.): In Juist handelt es sich nicht um eine Ordenstätigkeit, sondern um Krankenpflege durch zwei Schwestern.

Es folgt das Kapitel

Evangelischer Unterricht.

Abg. **Dr. v. Campe** (ntl.): Meine Freunde haben mich beauftragt, den Fall Traub zur Sprache zu bringen. Gewiß hat Traub auch schwere Fehler gemacht. Auf seine Aeußerungen war ein energisches Einschreiten nötig; aber das Rechtsverfahren entsprach nicht den Anforderungen des Rechtsstaates. Der beleidigte Konsistorialrat wurde Untersuchungskommissar. Das erste Urteil stellte ausdrücklich fest, daß Traub unedle Motive nicht gehabt hätte. Der Oberkirchenrat entschied nachher über genau das Gegenteil, ohne daß Traub gehört wurde. Das widerspricht den Grundlagen unseres Rechtsempfindens.

Kultusminister **v. Trott zu Solz**: Es ist ja nicht üblich, hier an Gerichtsentscheidungen Kritik zu üben. Ich gebe aber zu, daß hier die Dinge besonders liegen. Der Beweis der Objektivität der Richter ist indessen gegeben, und wenn auch ein vereinzelter Fehlgriff vorhanden wäre, so folgt daraus nicht, daß man das Erkenntnis im ganzen verwerfen muß.

Abg. Dr. **Runze** (Vp.): Traub hat sich in seiner temperamentvollen Art einige scharfe Ausdrücke zuschulden kommen lassen, aber man hat ihm seine Anklage nicht zugestellt, man hat ihm seine Zeugen abgelehnt. Harnack, Baumgarten und 150 liberale Geistliche haben dem Kirchenrat ihre Meinung gesagt, die sollen nun heimlich gemaßregelt werden, indem man sie nicht weiterbefördert und dergleichen mehr. Durch die Allmacht der Generalsynode wird auch die Freiheit der theologischen Fakultät untergraben.

Abg. **Heckenroth** (kons.): Eigentlich gehört der Fall Traub nicht hierher. Aber die Liberalen sollten doch nicht vergessen, daß es sich um ein Urteil der obersten Behörde in der evangelischen Landeskirche handelt. Die Kritik Baumgartens übersteigt alle Grenzen, und Harnack hat sogar die Frage aufgeworfen, ob es in der evangelischen Kirche überhaupt noch Rechtssicherheiten gäbe.

Abg. **Viereck** (freik.): Die Sache erklärt sich nur aus der Erregung, die von dem Fall Jatho her noch nachwirkte. Man faßt es so auf, als ob Traub wegen seiner Verteidigung Jathos gemaßregelt worden wäre. Das ist nicht richtig. Allerdings hätten sich die Richter Traubs besser für befangen erklären sollen.

Abg. **Kloppenborg** (Däne) beschwert sich über eine Konsistorialverfügung gegen die Bestattung von Angehörigen freier Gemeinden auf evangelischen Kirchhöfen.

Abg. Dr. **Wagner**-Breslau (freik.): Die Abrechnungen bei Kirchenbauten sollten schneller vorgenommen werden, damit die Handwerker nicht so lange auf ihr Geld warten brauchen.

Abg. Dr. **Liebknecht** (Soz.): Beim Fall Traub handelt es sich um eine Verwaltungsmaßnahme. Hier von einem Gerichtsverfahren zu sprechen, ist eine Blasphemie.

Abg. Dr. **v. Campe** (ntl.): Auch von orthodoxer Seite ist eine schwere Kritik an Baumgarten geübt worden; aber Herr Heckenroth hat vergessen, daß diese Angriffe vor Gericht bedauert und zurückgezogen wurden.

Die Debatte über das Kapitel schließt. Beim Kapitel über

katholischen Kultus

bittet der

Abg. Dr. **v. Campe** (ntl.) den Kultusminister um eine Erklärung, wie sich die preußische Regierung zu der Frage des Jesuitengesetzes stellt.

Kultusminister **v. Trott zu Solz**: Es ist im allgemeinen nicht üblich, daß vom Regierungstische Erwägungen angestellt werden, was einmal geschehen soll. Zurzeit haben wir das Jesuitengesetz und werden abwarten, ob es einmal aufgehoben wird. Dann wird es auch Zeit sein, auf die Frage des Abg. v. Campe einzugehen. (Heiterkeit.)

Abg. **Glattfelder** (Ctr.): Wir machen uns vor dem Auslande lächerlich. Wir bitten die Liberalen, wahrhaft freiheitlich zu sein, und im Reichstage dementsprechend zu stimmen.

Abg. **Hoffmann** (Soz.): Unsere Minister haben mit der Gegenwart genug zu tun, so daß sie keine Erklärung für die Zukunft abgeben können.

Abg. Dr. **v. Campe** (ntl.): Centrum und Sozialdemokratie Arm in Arm! (Gelächter.) Und dann reden Sie von Freiheit; das ist urkomisch!

Das Haus vertagt sich.

Freitag 11 Uhr: Weiterberatung.

Schluß 4½ Uhr.

Deutscher Reichstag.

Sitzungsbericht aus dem Reichstage.

131. Sitzung vom 3. April.

Am Tische des Bundesrats: Kommissare.

Präsident Dr. **Kämpf** eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten.

Einige Rechnungssachen werden erledigt. Bei einigen kolonialen Abrechnungen weist

Abg. **Noske** (Soz.) darauf hin, daß jetzt im Jahre 1913 erst die Rechnungen aus dem Jahre 1906 vorgelegt werden.

Abg. Dr. **Brabant** (Vp.) bemängelt die Etatsüberschreitungen, rühmt aber die organisatorische Tätigkeit des früheren Gouverneurs von Kamerun, von Puttkamer.

Wahlprüfungen.

Die Wahlen der Abgg. Hüttmann (Soz.) und Warlo (Ctr.) werden für gültig erklärt.

Die Kommission beantragt, die Wahl des Abg. v. Oertzen (Rp.) für ungültig zu erklären, da 412 Patienten der Heilstätte Beelitz zu Unrecht in die Wahllisten der Stadt Beelitz nicht aufgenommen wurden. Werden diese 412 Stimmen berücksichtigt, so verliert aber Herr v. Oertzen die Mehrheit.

Abg. Dr. **Arendt** (Rp.) beantragt Rückverweisung an die Kommission. Man hat nicht geprüft, ob die 412 auch alle wahlberechtigt waren. Wer das behauptet, der beweist eine parlamentarische Voreingenommenheit der unerhörtesten Art. Es wäre eine Beugung des Rechtes, wenn ohne genügende Prüfung das Mandat kassiert würde. (Der Redner erhält einen Ordnungsruf.)

Abg. **Schmidt-Meißen** (Soz.): Die Frage ist eingehend geprüft worden. Es ist nach der ständigen Praxis des Reichstages entschieden worden. Der Ungültigkeitsbeschluß der Kommission ist einstimmig erfolgt.

Die Abgg. Schwarze-Lippstadt (Ctr.) und v. Brockhausen (kons.) erklären sich mit der Zurückverweisung einverstanden, während die Abgg. Dr. Neumann-Hofer (Vp.) und Stadthagen (Soz.) für sofortige Entscheidung eintreten.

Bei der Abstimmung stimmen für die Rückverweisung die Rechte, das Centrum und ein Teil der Nationalliberalen. Mit der Linken stimmen die Polen. Da die Abstimmung zweifelhaft bleibt, muß Hammelsprung erfolgen; er ergibt die Ablehnung des Antrages auf Rückverweisung mit 155 gegen 151 Stimmen. Die Wahl des Abg. v. Oertzen wird darauf ebenfalls im Hammelsprung mit 160 gegen 140 Stimmen für ungültig erklärt.

Die Wahl des Abg. Dr. Arendt (Rp.) wird gültig gesprochen.

Es folgen

Petitionen.

Eine Petition der vereinigten Zigarrenhändler in Aachen bittet, die Anmeldepflicht für jede Form der Warenvermittelung einzuführen. Die Kommission beantragt Ueberweisung zur Berücksichtigung.

Abg. **Bretz** (Soz.) begründet einen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung. Diese Petition erstrebt die Beseitigung des Geheimhandels, aber es ist nicht möglich, durch gesetzliche Bestimmungen dem Geheimhandel beizukommen. Statt dessen entsteht die Gefahr einer schweren Gewerbestörung.

Abg. **Sier** (Ctr.): Wir stimmen der Petition zu. Sie fordert nur eine Abschlagszahlung an den Mittelstand.

Abg. **Siehr** (Vp.): Unmöglich ist es, den Verkauf von Zigarren und Zigaretten nach Ladenschluß und an Sonn- und Feiertagen zu verhindern. Es handelt sich hier um die Deckung eines vorübergehenden Bedarfs.

Abg. **Schulenburg** (ntl.): Unsere Gewerbetreibenden müssen gegen den Geheimhandel geschützt werden. Wir sind für alle Forderungen im Interesse des Mittelstandes.

Die Petition wird nach dem Antrage der Kommission erledigt.

Das Haus vertagt sich.

Sonnabend 2 Uhr: Etat für den Reichstag und Etat für das Reichsschatzamt (Veteranenbeihilfe).

Schluß 4¼ Uhr.

Die Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und England

soll nun auch durch den Besuch des englischen Königspaares am Berliner Hofe bestätigt werden.

* London, 2. April. Wie das Reutersche Bureau meldet, werden der König und die Königin von England auf Einladung des Deutschen Kaisers an den Feierlichkeiten zur Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, teilnehmen.

Die Preß Association verbreitet dazu folgende Bemerkung: Mit der Ankündigung des in Deutschland erfolgenden Besuchs des englischen Königspaares ist weniger beabsichtigt, von diesem Besuche als solchem Kenntnis zu geben, denn vielmehr den Gerüchten ein Ende zu machen, die über Besuche des Königspaares auf dem Kontinent im Umlauf sind, und die vor einigen Tagen erfolgte Ankündigung zu erklären, daß das Königspaar in diesem Jahre auf dem Festlande keinerlei Besuche abstatten werde. Es verlautet, daß bei dem gegenwärtigen Zustand der Unsicherheit und Besorgnis in Europa feierliche Fürstenbesuche und Besuche amtlichen Charakters unangebracht seien. Die Tatsache, daß das Königspaar der Hochzeit der Prinzessin Viktoria Luise und des Prinzen Ernst August als nahe Verwandte beiwohnen wird, [illegible]

Gerücht veranlaßt, das Königspaar werde in diesem Frühjahr die vorläufig aufgeschobenen Staatsbesuche aus Anlaß der Thronbesteigung doch bewirken. Der Besuch in Deutschland ist jedoch rein privater Art mit Familiencharakter, und das Königspaar wird nur kurze Zeit von England abwesend sein.

Die Nachricht, daß das englische Königspaar an der Hochzeitsfeier in Berlin teilnehmen wird, überrascht wohl niemand, da König Georg das Haupt des Hauses Hannover ist, dem der Bräutigam der Prinzessin Viktoria Luise angehört. Politische Vermutungen lassen sich an diesen Besuch nur knüpfen, wenn man den Tatsachen Gewalt antun will. Es genügt, daß die beiden Monarchen wieder eine Gelegenheit zu freundlicher Aussprache finden, und diese Gelegenheit ist in diesem Falle um so günstiger, als der Besuch unter dem Zeichen einer Aussöhnung nach langem Streite steht. Das mag die freundschaftlichen Empfindungen auf beiden Seiten wärmer werden lassen, und das allein ist schon ein Gewinn, ohne daß man sich auf das Gebiet der gewagten und nutzlosen Prophezeiungen zu begeben brauchte.

Die Times schreibt zu dem bevorstehenden Besuch: Regierende Häupter können heutzutage keine Reise unternehmen, oder auch nur ihre nächsten Verwandten besuchen, ohne politischen Dilettanten einer gewissen Klasse eine willkommene Gelegenheit für unbegründete Vermutungen und überflüssige Ratschläge zu bieten. Der Besuch des König und der Königin bei dem deutschen Hofe zur Hochzeitsfeier ihrer Verwandten wird schwerlich eine Ausnahme von dieser Regel bilden. Wir werden angenehm überrascht sein, wenn diese Nachricht nicht eine ganze Ernte von Gerüchten der üblichen Art zeitigt. Man könnte erwarten, daß man weittragende politische Forderungen jeder Art aus einer Tatsache nicht ziehen wird, die wirklich der einfachste und natürlichste Vorgang von der Welt ist. Aber es gehört zu den Nachteilen einer Stellung von hohem Rang, daß gewisse Leute stets ungewöhnliche Erklärungen für die einfachsten und gewöhnlichsten Handlungen suchen. Aber das ist nicht die Auffassung von Staatsmännern oder von gut unterrichteten Leuten, auch nur von Leuten mit gesundem Menschenverstand. Leute dieser Art werden den Besuch des Königspaares im rechten Lichte sehen. Sie werden in der Hochzeit ein großes Familienfest erblicken, an dem der König und die Königin mit größter Freude teilnehmen werden und von dem sie sich anstandshalber kaum fernhalten konnten. Das, und nicht mehr werden sie darin erblicken, und sie werden das Geschäft, aus einem reinen Familienereignis politische Schlüsse zu ziehen, den geistreichen Leuten überlassen, die sich daraus ein Steckenpferd machen.

Parlamentarisches.

Die Balkanfrage in der Budgetcommission.

Zu Beginn der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages teilte der Vorsitzende Dr. Spahn mit, der Reichskanzler habe erklärt, er werde sich am kommenden Montag im Plenum über die auswärtige Lage äußern. Bei der Beratung des Etats für das Auswärtige Amt wünschte der Referent Abg. Bassermann Auskunft über die Lage am Balkan, begrüßte das Zusammenwirken Deutschlands und Englands bei den Balkanwirren und begrüßte weiter den freundlichen Ton, auf den die jüngsten Reden der englischen Staatsmänner im Unterhause gestimmt gewesen seien. Die Haltung Deutschlands bei den gegenwärtigen Wirren habe bewiesen, daß Deutschland eine allgemein friedliche Politik verfolge. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts v. Jagow machte daraufhin Mitteilungen über die Fragen, die mit dem Balkankriege zusammenhängen. Diese Erklärungen waren vertraulicher Natur. Sodann machte Staatssekretär von Jagow Mitteilungen über die Entstehung des Balkanbundes, ging dann auf die Frage ein, ob die deutsche und die europäische Diplomatie durch den Ausbruch des Krieges überrascht worden sei und erörterte sodann die verschiedenen Phasen des Krieges, die Aufgabe der Statusquo-Formel, die durch die von allen Mächten angenommene Formel der Lokalisierung ersetzt wurde, besonders auch die Entwickelung der albanesischen Frage, bei der die deutsche Diplomatie sich ständig auf Seiten ihrer Verbündeten gehalten habe unter Benutzung jeder Gelegenheit zu vermittelndem Eingreifen. Im ganzen Verlaufe der Frage habe Deutschland treu zu Oesterreich-Ungarn gestanden und sei auch sofort auf den Wunsch seines Verbündeten bereit gewesen, an der Flottendemonstration an der montenegrinischen Küste teilzunehmen. Wie sich bei weiterer Hartnäckigkeit Montenegros diese Angelegenheit weiter entwickeln werde, darüber lasse sich heute noch nichts sagen. Der Staatssekretär stellte hierbei fest, daß sämtliche Mächte darin übereinstimmten, daß Skutari zu Albanien geschlagen werden solle, nachdem über die Zuweisung von Ipek, Prizrend und Djakowa eine Einigung erzielt sei.

Ueber den Gang der Verhandlungen, die den bulgarisch-rumänischen Ausgleich betreffen, ließen sich Einzelheiten gegenwärtig nicht mitteilen. Deutschland sei bemüht, den rumänischen Wünschen nach Möglichkeit zum Erfolge zu verhelfen. Die Gesamtheit der finanziellen Fragen werde unter Hinzuziehung von Fachmännern in Paris erörtert werden. Die Grenze Midia-Enos sei jetzt auf Anregung Rußlands zur möglichst schnellen Beendigung der Feindseligkeiten von den Mächten den Kriegführenden vorgeschlagen und von der Türkei bereits angenommen worden. Die Frage der Inseln, deren Lösung sich die Mächte vorbehalten hatten, böte erhebliche Schwierigkeiten. Deutschlands Politik gehe dahin, diese Frage tunlichst in einer Weise zur Lösung zu bringen, daß der asiatische Besitzstand der Türkei nicht gefährdet werde. Hinsichtlich des asiatischen Besitzes der Türkei gingen die Bemühungen der deutschen Diplomatie dahin, den Statusquo zu erhalten und die Lebensfähigkeit der Türkei zu stützen. Die Dardanellenfrage habe bisher keine Macht angeschnitten.

Ein Redner des Centrums bezeichnete die [illegible] Deutschlands auf dem Balkan in hander Beziehung als nicht geringfügig. Eine Frage sei aber noch unberührt, die Sicherheit der religiösen Freiheit der christlichen Bevölkerung. Die Vorgänge bei der Zwangsbekehrungen seien himmelschreiend gewesen. Der Redner des Centrums verweist darauf, wie notwendig es sei, den Bestand der Türkei in Asien zu erhalten. Oesterreich und Deutschland hätten ein Interesse an der offenen Tür. Der Referent stellte eine Reihe von Fragen, welche sich auf die Balkanwirren beziehen. Er fragt, ob die Inseln vor den Dardanellen türkisch bleiben würden, ob die Interessen der deutschen Gläubiger der Türkei gewahrt seien und wie weit die Frage der Kriegsentschädigung gelöst sei; wenn Skutari falle, ob auch an eine gewaltsame Räumung gedacht werde. Der Referent erbat weiterhin Aufklärung über das österreichische Aktionsprogramm, über den mutmaßlichen Erfolg der Flottendemonstration und über den eventuellen Schiedsspruch der Mächte. Der Redner äußerte sich zu den letzten Reden englischer Staatsmänner und begrüßte die friedliche Absicht, die daraus spreche. Auch England werde erkannt haben, daß Deutschland gerade jetzt wieder in der Frage der Balkanpolitik eine ehrliche friedliche Haltung einnehme.

Der Balkankrieg.

Die Einnahme von Adrianopel.

)!(Adrianopel, 2. April. Nach Informationen der bulgarischen Behörden hatte Schükri Pascha noch Brot für sechs Monate. Die Anzahl der Trophäen ist noch nicht festgestellt. Sie beträgt annähernd 500 Kanonen, darunter 339 Festungsgeschütze, 60000 Gewehre (die übrigen Gewehre hatte man zerbrochen oder ins Wasser geworfen), 25 Fahnen, 80 Schnellfeuerkanonen. Gefangen wurden 1500 Offiziere und 50 000 Soldaten.

Bulgaren und Serben.

„ Semlin, 3. April. In Uesküb und Umgebung verschärfen sich die Gegensätze zwischen Bulgaren und Serben. Hierzu bietet auch der Streit um den Vorrang bei der Einnahme Adrianopels einen Anlaß, der gestern zwischen serbischen und bulgarischen Soldaten in Tätlichkeiten ausartete. Die bulgarischen Popen von den umliegenden Dörfern Newrokop und Neres wurden wegen der Weigerung, zum Serbentum überzutreten, verhaftet.

Personal-Union Albaniens und Montenegros.

— In politischen Kreisen verursachten die Widerspenstigkeiten Montenegros und die allgemeine Unklarheit der Lage, die, abgesehen von der formellen Tatsache der bevorstehenden Flottenkundgebung, keinen Ausblick auf eine nahe Lösung gewährt, entschiedenes Unbehagen. Daß die für gestern anberaumte Versammlung der Botschaftervereinigung in Ermangelung von Weisungen über die besagte Kundgebung einstweilen vertagt wurde, hatte unter den Umständen nichts Ueberraschendes, denn da der König von Montenegro einstweilen keine Miene macht, dem Machtgebot Europas nachzugeben, drängt sich die Frage auf, was weiter geschehen soll, über die die Mächte nichts weniger als einig zu sein scheinen.. Aus zahlreichen, mehr wort- als inhaltreichen Meldungen über diesen Gegenstand und die einschlägigen Fragen sei eine angeblich aus sehr gut unterrichteter Quelle stammende Angabe des Daily Telegraph hervorgehoben, wonach für gewisse Möglichkeiten von einer Personalunion zwischen Montenegro und dem neuen Albanien die Rede wäre. Augenscheinlich wäre diese Wendung als Aushilfsmittel zu betrachten, um den Sturz des wankenden Montenegrinertrotzes und den Anschluß Montenegros an Serbien zu verhindern. Ob der Gedanke montenegrinischer oder österreichischer Herkunft ist, wird nicht mitgeteilt.

Unglaubliches — Russisches.

* Wien, 2. April. Ein russisches Schiff hat soeben, beglaubigten in Wien eingetroffenen Nachrichten zufolge, wie zur Verhöhnung der Flottendemonstration in Antivari für die serbischen Truppen 11 Millionen Patronen, 40 000 Militärmäntel und 7 Geschütze abgeliefert.

Während Rußland alles tut, die Flottendemonstration, wenn nicht zu verhindern, so doch hinauszuschieben und unwirksam zu machen, ermutigt es dadurch die Balkanverbündeten nicht nur moralisch, Europa zu verhöhnen, sondern es unterstützt sie auch direkt materiell zur Weiterführung jener Operationen, welche die Mächte als unzulässig bezeichnet haben. Wenn es noch irgend eines Beweises für das doppelte Spiel Rußlands bedurft hätte, so reicht dieser jedenfalls aus.

Der Schauplatz der Flottendemonstration.

Die Flottendemonstration, an der sich Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Italien, England und Frankreich diesmal beteiligen, findet in dem Raume südlich des österreichischen Grenzhafens Spizza bis zur Bojanamündung, also vor den montenegrinischen Häfen Antivari und Dulcigno statt.

Beide Orte sind armselige Küstenorte, das kleinere Antivari, das eine Stunde landeinwärts liegt, zählt ungefähr 600 Einwohner. Durch eine italienische Gesellschaft wurde 1909 in Antivari ein Hafenbau begonnen, der kostspielige Bauten erforderte, aber auch jetzt noch bei Stürmen den Schiffen nur unsicheren Schutz gewährt. Hier beginnt die Schmalspurbahn, die nach Podgorica geht, die einzige Eisenbahn Montenegros. Die Bevölkerung Antivaris ist vorwiegend katholisch, da das Bevölkerungselement auch heute noch zumeist albanesisch ist. Antivari ist der Sitz des katholischen Erzbischofs von Montenegro. Die Stadt ist nicht befestigt und besitzt nur eine alte türkische, heute militärisch wertlose Zitadelle; Reste der ehemaligen türkischen Wallmauer umgeben die Stadt. Von der Stadt führt eine neue Straße über den Sutormanpaß und Virpazar nach dem Skutarisee. Antivari ist seit 1878 montenegrinisch; am 10. Januar dieses Jahres von den Montenegrinern den Türken abgenommen, wurde es im Berliner Frieden Montenegro zugesprochen, welches am 26. November 1880 auch Dulcigno erhielt, und zwar als Ersatz für die Gebiete von Plava, Gusinje und Tusi, die im Berliner Vertrag Montenegro zugeteilt worden waren, aber von den Albanesen hartnäckig gegen Montenegro verteidigt wurden. Dulcigno, aus drei halb verfallenen Orten bestehend, zählt ungefähr 1200 Einwohner. Auch Dulcigno war 1878 von den Montenegrinern genommen worden, mußte jedoch damals von diesen über Verlangen der Mächte geräumt werden. Auch damals fand eine internationale Flottendemonstration in diesen Gewässern statt, und zwar gegen die Türkei, da der Vorschlag der Mächte schon damals dahinging, Dulcigno an Montenegro zu überlassen. Als türkische Truppen die in Dulcigno Widerstand leistenden Albanesen entwaffneten, wurde die Flottendemonstration aufgehoben. Rußland hatte damals seinen Schiffen Landungstruppen mitgegeben, die jedoch nicht ausgeschifft wurden, da sich die übrigen Mächte diesem Vorgehen nicht anschlossen.

Der nahegelegene Nachbarhafen Dulcignos ist das albanesische San Giovanni di Medua, der bisherige Landungsplatz der serbischen Truppen.

Kirchliches.

Inthronisation des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Felix von Hartmann.

Der Kapitularvikar Dr. Kreutzwald veröffentlicht im Kirchlichen Anzeiger (Nr. 7) folgende Bekanntmachung:

Nachdem Se. Heiligkeit Papst Pius X. in dem Konsistorium vom 2. Dezember 1912 den hochw. Herrn Dr. theol. und iur utr. Felix von Hartmann, Bischof von Münster, als Erzbischof von Köln präkonisiert haben, bin ich nunmehr in der angenehmen Lage, der hochw. Geistlichkeit und den Gläubigen der Erzdiözese in hohem Auftrage Sr. Erzbischöflichen Gnaden anzeigen zu können, daß Hochdieselben zur feierlichen Inthronisation den 9. April d. J. bestimmt haben und an diesem Tage Hochihr erstes Pontifikalamt in der hohen Domkirche halten werden.

Für die Feierlichkeiten beim Empfange und bei der Inthronisation unseres Hochwürdigsten Herrn Erzbischofes hat das Hochwürdige Metropolitankapitel eine Festordnung aufgestellt. Ich halte mich davon überzeugt, daß die ganze Erzdiözese den Beginn der Amtstätigkeit des neuen Oberhirten mit Freuden begrüßen und für eine lange und gesegnete Fortführung derselben heiße Gebetswünsche zum Himmel emporsenden wird.

Bei dieser innigsten Fürbitte für unseren Hochwürdigsten Herrn Erzbischof werden wir jedoch nicht unterlassen, Gott dem Allgütigen, welcher die frommen und andauernden Gebete der Erzdiözese erhört und ihr einen Erzbischof nach seinem Herzen zum Hirten gegeben hat, für dieses hohe Geschenk seiner Gnade freudig unseren ehrerbietigsten Dank darzubringen.

Ich verordne demnach, daß in allen Kirchen der Erzdiözese am 8. April abends und am 9. April morgens zur üblichen Zeit eine Stunde mit allen Glocken geläutet und am 13. April, dem Schutzfeste des hl. Joseph, des zweiten Patrones unserer Erzdiözese, eine Dank- und Bittandacht vor ausgesetztem Hochwürdigsten Gute abgehalten werde.

Vorstehender Erlaß soll am 6. April in allen Kirchen der Erzdiözese von der Kanzel verlesen werden. Außerdem soll auf den vollkommenen Ablaß hingewiesen werden, der von denjenigen gewonnen werden kann, welche dem ersten von Sr. Erzbischöflichen Gnaden in der hohen Domkirche wie auch in den anderen hervorragenderen Kirchen zu haltenden Pontifikalamte beiwohnen.

* Köln, 3. April. Da die Vorbereitungen so weit getroffen sind, konnte der Festausausschuß am Mittwoch Abend seine Schlußsitzung abhalten. Namens desselben reisen als Abordnung vier seiner Mitglieder, die Herren Geh. Justizrat Custodis, Erster Beigeordneter a. D., Bankdirektor Farwick und Verleger F. X. Bachem aus Köln, sowie Rechtsanwalt Beverunge aus Düsseldorf, nach Münster zum Geleite des Herrn Erzbischofs Felix v. Hartmann am Dienstag, den 8. April. Auf dem Bahnhof Essen-Nord findet programmgemäß die erste Begrüßung des Oberhirten beim Betreten des Bodens der Kölner Erzdiözese statt durch die Herren Kapitularvikar Dr. Kreutzwald namens des Klerus der Erzdiözese, Geh.-Rat Custodis namens des Festkomitees, Stadtdechant Euskirchen für das Essener Lokalkomitee, Oberbürgermeister Geh.-Reg.-Rat Holle namens der Stadt Essen. Beim Empfang in Düsseldorf im Hauptbahnhof sprechen Ehrendomherr Dechant Msgr. Kribben für die Geistlichkeit, Dr. Brockmann als Vertreter der katholischen Laien und Oberbürgermeister Dr. Oehler namens der Stadt. Die Begrüßung auf dem Hauptbahnhof Köln findet statt durch durch Justizrat Carl Trimborn namens der katholischen Bürgerschaft und Oberbürgermeister Wallraf für die Stadt Köln. — Im Sonderzug Köln-Essen und zurück werden etwa 150 Mitglieder des Festkomitees mitfahren. Am Bahnhof in Essen stehen Autos zur Fahrt nach dem Berliner Hof bereit. Anmeldung dortselbst zum Mittagessen wird empfohlen.

Der Sonderzug passiert folgende Orte: Essen-Nord Abfahrt um 2.20; Essen-Altendorf; Mülheim-Heißen; Mülheim-Speldorf; Lintorf; Ratingen; Düsseldorf-Rath; Düsseldorf-Derendorf; Düsseldorf-Hauptbahnhof Ankunft 3.16 nachm.; Abfahrt 3.56 Benrath; Langenfeld; Küppersteg; Mülheim-Rhein; Köln Hauptbahnhof Ankunft 4.39 Uhr nachmittags.

Der Dom wird am Inthronisationstage dem Publikum frei geöffnet, sobald die Teilnehmer am Festzug in demselben eingetreten sind.

Neuer Kardinalvikar für Rom.

* Rom, 2. April. Der Papst hat, wie bestimmt verlautet, Kardinal Basilio Pompili zum Generalvikar von Rom ernannt. Der Gewählte, der 1911 zum Kardinal erhoben wurde, wurde 1863 in Spoleto geboren und steht somit im 50. Altersjahr. Kardinal Pompili ist bekanntlich auch der geistige Ratgeber des Zentralausschusses für die kath. Jugendbewegung in Italien.

Aus dem Kreise Neuß.

* Neuß, 4. April.

O **Die vereinigten Centrumswahl-Comitees** der Kreise Neuß-Grevenbroich und Landkreis Crefeld haben gestern beschlossen, daß für die Landtagswahl 6 große Versammlungen gehalten werden und zwar für jeden Kreis zwei, wozu die Herren Abgeordneten eingeladen werden. Es bleibt den einzelnen Kreiscomitees überlassen, zu bestimmen, an welchen Orten diese stattfinden. Der 6. und 20. April ist für den Kreis Neuß bestimmt, der 27. April und 1. Mai für den KreisGrevenbroich, und der 13. April und 4. Mai für den Landkreis Crefeld.

⚓ **Dem früheren Kaplan an der St. Marienkirche,** dem Dr. theol. H. J. Busch, Direkt. am Lehrerseminar in Duderstadt, ist die kirchliche Ermächtigung erteilt worden, die Stelle eines Direkt. a. d. Lehrerinnenbildungsanstalt in Xanten, Diözese Münster, zu übernehmen.

= **Bestätigung.** Die Wahl des Oberlehrers Wihl. Roskothen an der städtischen Oberrealschule in Neuß zum Direktor des städt. Lyzeums in Steele ist bestätigt worden.

♛ **Der kath. kaufmännische Verein** hatte Mittwoch abend in der Bürgergesellschaft Vortragsabend, und zwar hatte sich Herr Dr. Beusch aus M.-Gladbach das Thema gestellt: „Die Stellung Deutschlands in der Konkurrenz der Weltmächte." Der äußerst interessante Vortrag wurde von Seiten der Zuhörer mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Herr Dr. Beusch führte aus, wie Deutschland sich besonders in den letzten Jahren sowohl in industrieller als auch kommerzieller Beziehung stark entwickelt habe. Er betonte, wie jetzt Handel und Gewerbe auf ganz anderen Grundlagen beruhten, als selbst zur Zeit der mächtigen Hansa und der großen weitverzweigten Kaufmannshäuser. Wir hätten jetzt einen Konkurrenzkampf der Nationen und nicht mehr den Kampf von einzelnen großen Handelshäusern. Und der Staat sei es, der den Handel und die Industrie in seinem Innern schütze und fördere. Im besonderen verglich Redner dann unsern Handel und unsere Industrie mit derjenigen Englands, das bis vor kurzem auf fast allen Gebieten an erster Stelle gestanden habe, jetzt jedoch von Deutschland überflügelt sei Zum Beweise führte Redner einige Zahlen aus den neuesten Statistiken an:

Deutschland produzierte im Jahre 1911 150 Millionen Doppelzentner Brotgetreide und für 2 Milliarden Kartoffel und 23½ Millionen Doppelzentner Zucker; an Milch wurde für 3½ Milliarden Mark produziert. In der Produktion von Kartoffeln und Zucker steht Deutschland an der Spitze aller europäischen Staaten. In der Industrie sind gleich günstige Ergebnisse zu verzeichnen. Die Kohlenproduktion betrug 1891: 93 Millionen Tonnen, 1911: 234 Millionen Tonnen. England produzierte an Kohlen 1891: 188 Millionen Tonnen, 1911: 276 Millionen Tonnen, was eine Steigerung von nur 88 Millionen Tonnen ausmacht, während Deutschland eine Steigerung von 141 Millionen Tonnen zu verzeichnen hat. Die Roheisenproduktion betrug in England 1879: 6 Mill. Tonnen, in Deutschland 1879: 2,3 Mill. Tonnen, in 1911: 10 Mill. Tonnen, in Deutschland 1911: 15½ Mill. Tonnen. 1912 erzeugte Deutschland sogar 17½ Millionen Tonnen Roheisen.

Außer den hier genannten führte Redner noch viele andere Belege an, die ebenso klar und deutlich zeigten, welchen Aufschwung Deutschland in der letzten Zeit genommen hat. Deutschland stehe schon jetzt auf vielen Gebieten an der Spitze aller Staaten der Welt und würde bei einer weiteren günstigen Entwicklung die führende Nation des Erdballes werden. Was uns groß gemacht habe, sei vor allem die Bevölkerung selbst. Seit wir unsere Landeskinder im eigenen Lande behielten, habe Handel und Industrie einen so gewaltigen Aufschwung genommen und recht bedauerlich sei der Rückgang der Geburtenziffer, die der Krebsschaden der Nation sei. Es sei unbedingt notwendig, daß man diesem entgegenarbeite, wie es ebenso notwendig sei, daß uns ein gesunder Bauernstand erhalten bliebe und daß unserm Handel alle Türen offen ständen. Wir müßten dann einen Schutz haben für den friedlichen Erwerb unserer Kaufleute in andern Ländern und das sei Heer und Flotte. Man solle da bedenken, daß in der jetzigen Zeit Handel und Industrie auf nationaler Grundlage beruhen und mit dem Geschicke und dem Wohlergehen der Staates eng verknüpft seien. Wenn wir so stark wären, daß man uns nicht anzugreifen wage, würde Deutschland seinen aufsteigenden Weg so weiter nehmen, wie es ihn besonders in dem letzten Jahrzehnt genommen habe. Mit dem Rufe: Deutschland, vorwärts zur Höhe! schloß Dr. Beusch seinen glänzenden Vortrag. Reicher Beifall der zahlreichen Anwesenden lohnte den Redner.

Neußer Volksbadeanstalt. Besuchsziffer für den Monat März 1913:

Schwimmbad:	Erwachsene	1086	
	Kinder	614	
	Volksbad	1696	
	Convict	246	
	Ober-Realschule	400	
			4042
Wannenbäder	1. Klasse	48	
	2. „	724	
	3. „	821	
			1593
Brausebäder:			1223
Freibäder für Volksschulen:			
Knaben (Schwimmbad):			310
Mädchen	„	239	
	Summa	7407	

Im Monat März 1912 badeten 8133 Personen, mithin in diesem Jahre 726 Personen weniger.

□ **Postalisches. Wie uns vom Postamt** 1 hierselbst mitgeteilt wird, können dort noch einige unbescholtene junge Leute im Alter von 16 bis 17 Jahren als Telegrammbesteller Beschäftigung finden.

E **Bei Gelegenheit der Kreis-Versammlung des Düsseldorfer Kreises des Rhein.-Westf. Stenographenbundes „Stolze-Schrey"** am 9. März d. J. zu M.Gladbach erhielten in dem damit verbundenen Wettschreiben die Mitglieder des Stenographenvereins Stolze-Schrey von 1895 zu Neuß folgende Preise: In Abt. 60 Silben Herr Carl Maßberg

außer Wettbewerb) einen 1. Preis; Fraul. Frieda Göldner und Herr Paul Broich (außer Wettbewerb) je einen 2. Preis; in Abt. 80 Silben Herr Carl Maßberg (außer Wettbewerb) einen 1. Preis; Fräulein Frieda Göldner einen 1. Preis; in Abt. 100 Silben Herr Carl Maßberg einen 1. Preis; in Abt. 120 Silben Herr Paul Broich einen 1. Preis. In der Abteilung Schön- und Korrekt-Schreiben erhielt Herr Carl Maßberg einen 3. Preis. Die Zahl der abgegebenen Arbeiten betrug 381 Stück, wovon 182 Arbeiten preisfähig waren, gleich 46,9 Prozent. Die erreichte Punktzahl für den Meistbeteiligungspreis betrug für den Neußer Verein 40 Punkte. Die nächste Kreisversammlung findet in Neuß statt.

:: Kaarst, 3. April. Durch Erlaß des Hrn. Oberpräsidenten der Rheinprovinz in Coblenz ist nach Anhörung der Bürgermeisterei-Versammlung und auf Grund des Vorschlages des Kreisausschusses der Gutsbesitzer Herr Carl Wienichs in Kaarst für die sechsjährige Amtsdauer zum Beigeordneten der Landbürgermeisterei Kaarst ernannt worden. Der Jagdhüter Jakob Meier wurde zum Ehrenfeldhüter für den Umfang der Gemeinde Kaarst vom Gemeinderate gewählt und durch den Herrn Landrat bestätigt.

)(Zons, 3. März. Die am 23. Februar d. J. oberhalb Stürzelberg gelandete unbekannte weibliche Leiche wurde als die der Näherin Rosine Natterer, zuletzt wohnhaft in Köln, erkannt.

:: Zons, 3. April. Zur Deckung des Steuerbedarfs in der Gemeinde Zons werden 180 Prozent Zuschläge zur Einkommensteuer einschließlich der fing. Sätze von 4 M. und 2,40 M., 100 Prozent zur Betriebssteuer und 225 Prozent zu den Realsteuern erhoben.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

:: Wevelinghoven, 3. April. (Stadtratssitzung.) Am nächsten Montag findet eine Stadtratssitzung mit folgender Tagesordnung statt. 1. Wahl des Schulvorstandes der gewerblichen Fortbildungsschule. 2. Festsetzung des Etats der gewerblichen Fortbildungsschule pro 1913. 3. Bewilligung eines Beitrages zur Errichtung einer Stiftung zwecks Bekämpfung der Tuberkulose und Säuglingssterblichkeit im Kreise Grevenbroich. 4. Bereitstellung der Mittel für Beschaffung der Schulutensilien für die Südschule. 5. Anträge auf Stundung der Beiträge zu den Bordsteinanlagen. 6. Nochmalige Beschlußfassung über den Erlaß eines Ortsstatuts betreffend die Reinigungspflicht der Wege. 7. Verpachtung von Broichparzellen. 8. Neubestellung eines Armenarztes. 9. Stiftung eines Ehrenpreises für den Rennverein Wevelinghoven. 10. Pflasterung der Poststraße.

:: Bedburdyck, 4. April. Herr Vikar Drömmer ist zum Vikar in Güssen, Dekanat Jülich, ernannt worden, sein Nachfolger hierselbst wird Herr Neupriester Josef Palmen aus M.-Gladbach.

:: Noithausen, 2. April. Auf allgemeinen Wunsch wird die hiesige Jungfrauenkongregation am Sonntag, den 6. April das vor der Fastenzeit aufgeführte Bühnenspiel wiederholen. Es sind das Singspiel „Aschenbrödel" und das vieraktige Drama „Das Geigerkindel", die damals mit überaus großem Beifall aufgenommen wurden. Die Aufführung beginnt um ½7 Uhr im Saale des Herrn Schmitz. Eintritt 50 Pfennig. Der ganze Ertrag ist zum Besten der neuen Kirche bestimmt, daher darf wohl auch diesmal auf einen zahlreichen Besuch gerechnet werden.

:: Wanlo, 3. April. Wie im vorigen Jahre hierselbst, so war in diesem Jahre im Filialorte Kuckum eine Missionsausstellung veranstaltet worden, wobei die Kinder die für die deutschen Kolonien angefertigten Kleidchen und Bilderbücher ausgestellt hatten. Eine Sammlung von Gebrauchsgegenständen aus Kaiser Wilhelms-Land (Australien) u. a. sogar ein bis vor kurzem verehrtes Götzenbild ergänzte die Ausstellung, die sich am weißen Sonntage und Montags eines äußerst regen Besuches erfreute. Der Reinertrag dient ebenfalls für die Kaiser Wilhelm-Jubiläumsgabe für die Missionen. Missions- und Kolonialgeist werden durch solche Veranstaltung gleichmäßig gefördert.

:: Gustorf, 3. April. Herr Vikar Müller ist zum zweiten Kaplan an St. Andreas in Essen-Rüttenscheidt ernannt worden.

Rheinland-Westfalen.

)(Düsseldorf-Oberkassel, 2. April. Der linksrheinische Verkehrs- und Verschönerungsverein hat für einen auf dem Barbarossaplatz bestimmten Monumentalbrunnen 15000 Mark gesammelt. Die Stadtverordneten genehmigten in der letzten Sitzung dazu einen Zuschuß von 5000 Mark.

)(Düsseldorf, 3. April. Der Düsseldorfer Kunstmaler Theodor Groll jr. ist heute Nacht im Alter von 56 Jahren an einer Lungenentzündung gestorben. Groll war Vorsitzender des Malkastens und hat sich besonders durch seine landschaftlich-architektonischen Gemälde einen Namen gemacht.

jt. Köln, 3. April. Heute wurde das neue Stadthaus, das mit einem Kostenaufwand von 4½ Million an der neuen Gürzenichstraße errichtet wurde, in Gegenwart der Spitzen der Behörden durch einen Festakt seiner Bestimmung übergeben. Anläßlich dieser Feier hat die Stadt Köln für heute abend an 700 Einladungen zu einem Festmahl im Gürzenich ergehen lassen.

jt. Münster i. W., 3. April. Die Volksbank in Ahaus hat soeben den Konkurs angemeldet und wie verlautet, sind für 220 000 Mk. ungedeckte Verbindlichkeiten vorhanden. Eine ganze Reihe von kleinen Geschäftsleuten wird empfindlich geschädigt. Etwa hundert Genossen wollen gemeinsam gegen den Aufsichtsrat im Prozeßwege vorgehen. Die Ursache des völligen Zusammenbruches, dem schon vor zwei Jahren eine Krisis vorausging, ist die verfehlte Spekulation in exotischen Werten.

Zu den gestrigen Luftschiffübungen in Köln.

jt. Köln, 3. April. Die gestrigen Luftschiffübungen in Köln gestalteten sich infolge des böigen Windes überaus schwierig. Das Militärluftschiff Z 2 wollte eine Fahrt ins Vorgebirge unternehmen, mußte aber vorher umkehren. Auch das Parsevalluftschiff war zu einem Aufstieg aus der Halle geschafft, mußte aber wieder zurückgebracht werden, weil sich die Witterung zu ungünstig gestaltete. Bei dem Einbringen in die Halle entstanden Schwierigkeiten.

Eigene Depeschen.

Besuch der Bundesfürsten zum Regierungs-Jubiläum Wilhelm II.

—Der Besuch der Bundesfürsten ist auf den 17. Juni festgesetzt worden.

Das kaiserliche Handschreiben an den Pächter Sohst.

.j. Berlin, 3. April. Das kaiserliche Handschreiben, durch welches dem Pächer Sohst die Verleihung des Kronenordens 4. Klasse mitgeteilt wurde, hat folgenden Wortlaut: Homburg v. d. H., den 31. März. S. M. der Kaiser und König haben von Ihrem loyalen und entgegenkommenden Verhalten bei der von Allerhöchst gewünschten Aufgabe der Pachtung des Gutes Rohberg mit Befriedigung Kenntnis genommen und Ihnen den Königlichen Kronenorden 4. Klasse zu verleihen geruht. Allerhöchstem Auftrage zufolge lasse ich Ihnen die Ordensauszeichnung hierneben ergebenst zugehen. Der Geheime Kabinettsrat von Valentini.

Stapellauf der Vaterland.

* Hamburg, 3. März. Auf der Werft von Blohm u. Voß lief heute nachmittag das für die Hamburg-Amerika-Linie erbaute Schwesterschiff des „Imperator" glücklich vom Stapel. Das Schiff, welches den Namen „Vaterland" erhielt, ist, wie der „Imperator", ein Turbinenschnelldampfer, aber noch 5000 Registertons größer als jener. Bei herrlichem Wetter hatten sich zu dem Stapellauf überaus zahlreiche Gäste und Zuschauer auf der Werft eingefunden. Prinz Rupprecht von Bayern wohnte dem Festakte bei.

Letzte politische Nachrichten.

* Straßburg i. Els., 3. April. Die Zweite Kammer hat den Gnadenfonds mit 20 gegen 20 Stimmer in zweiter Lesung abgelehnt. Zwei Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten.

Zur Reise des englischen Königspaares.

:: London, 4. April. Die Abreise des englischen Königspaares nach Deutschland wird erst wenige Tage vor der Hochzeit, etwa am 20. Mai stattfinden.

Verluste der englischen Armee.

)(London, 3. April. Oberst Seely teilte im Unterhause mit, daß in den letzten 11 Monaten die englische Armee 1722 Offiziere und Mannschaften verloren habe. Selbst in London haben bekannte Regimenter große Verluste zu verzeichnen.

Der Balkankrieg.

:: Sofia, 4. April. König Ferdinand und Königin Eleonore sind nach Adrianopel abgereist, wo sie einem Trauergottesdienst für den ermordeten König der Hellenen beiwohnten und alsdann die Denkwürdigkeiten der eroberten Stadt in Augenschein nahmen.

)(Wien, 3. April. Nach den letzten hiesigen unterrichteten Stellen zugekommenen Nachrichten über die Lage Skutaris sind die Belagerungstruppen mit der Heranschaffung schwerer Geschütze von San Giovanni di Medua beschäftigt. Da die Geschütze nicht vor Wochenende in schußbereite Stellung gebracht werden können, ist es wenig wahrscheinlich, daß vor Samstag ein neuer Sturm stattfindet.

Die Ermordung des Kommandanten von Skutari.

.j. Wien, 3. April. Die Albanesische Korrespondenz erhält aus Skutari einen Bericht über die Ermordung des Kommandanten von Skutari Hassan Riza Bei, in dem es heißt, daß die Mörder von montenegrinischer Seite gedungen waren. Schon längere Zeit vorher war von montenegrinischer Seite die Drohung ausgesprochen worden, daß man den Kommandanten umzubringen beabsichtige.

Kriegsbereit.

)(Wien, 3. April. An der **Südspitze Dalmatiens** stehen österreichische **Truppen** bereit, **gegebenenfalls Antivari** sofort zu **besetzen.**

Zur Flottenkundgebung gegen Montenegro.

)(Malta, 3. April. Der britische Panzerkreuzer Defence ist von hier abgegangen. Man glaubt, sein Bestimmungsort sei Korfu.

Frankreich bei der Flottendemonstration.

)(Paris, 4. April. Eine amtliche Note meldet: Nachdem **Rußland, England** und **Frankreich** die Zustimmung erteilt, sich an der Flottendemonstration zu beteiligen, hat **Frankreich** beschlossen, an dieser **feierlichen Bekundung des Willens Europas teilzunehmen.** Der französische Kommandant erhielt den Befehl, sich mit dem Befehlshaber der englischen Flotte behufs gemeinsamen Vorgehens in Verbindung zu setzen.

Prinz Heinrich von Preußen.

)(Athen, 4. April. **Prinz Heinrich** ist an Bord des Panzerkreuzers **„Breslau"**, der für die Flottendemonstration vor **Antivari** bestimmt ist, **abgereist. König Konstantin** geleitete seinen Gast **an Bord.**

Die serbische Skupschtina.

:: Belgrad, 3. April. Die Skupschtina, die sich nach Beginn des Krieges vertagte, nahm heute ihre Sitzungen wieder auf. Die erste Sitzung trug einen feierlichen Charakter. Ministerpräsident Pasitsch hielt zur Eröffnung eine Rede, in der er die großen Verdienste der serbischen Armee hervorhob und ihr den Dank der Regierung aussprach. Seine Anregung, daß eine monumentale Gedächtniskirche erbaut werden solle, fand begeisterten Beifall.

Serbiens Wortbruch.

* Wien, 3. April. Die Wiener Mittagszeitung erhält aus diplomatischen Kreisen folgende Mitteilung: Die Flottendemonstration an der montenegrinischen Küste richtet sich nicht nur gegen Montenegro, sondern auch gegen Serbien. Der Wortbruch der serbischen Regierung, die unmittelbar nach den Beschlüssen der Londoner Botschafterkonferenz ihre volle Bereitwilligkeit aussprach, sich den Beschlüssen Europas zu fügen, Albanien zu räumen und die Belagerung von Skutari einzustellen, und die trotzdem jetzt an dem Bombardement auf Skutari hervorragenden Anteil nimmt und sogar noch neue Truppen entsendet, erregt nicht nur in diplomatischen Kreisen des Dreibundes, sondern auch in dem Dreiverbande (wohl nur bei England) lebhafte Verstimmung. Es werden zurzeit Beratungen darüber gepflogen, mit welchen Mitteln auch Serbien gegenüber vorgegangen werden soll.

Russische Spende an Serbien und Montenegro.

.j. Cattaro, 3. April. Der Wiener Reichspost zufolge wird von hier folgendes berichtet: In Begleitung der Transportflotte, die in San Giovani di Medua eingetrosen ist, um serbische Truppen und Geschütze zu landen, befindet sich ein russischer Dampfer, der 7 Geschütze, 11 Millionen Patronen und 50 000 Militärmäntel zur Entladung bringt. Die Ladung ist ein Geschenk Rußlands an Montenegro und Serbien.

Ein Zeppelin-Ballon in Frankreich gelandet.

* Luneville, 3. April. Heute mittag landete infolge Motordefekts auf dem hiesigen Marsfelde ein mit drei deutschen Offizieren in Uniform bemannter Zeppelin-Ballon. Die Bevölkerung strömt in großen Massen zu. Ein Jägerbataillon hält den Zudrang ab.

* Friedrichshafen, 3. April. Das in Luneville gelandete Luftschiff ist der heute früh hier aufgestiegene Z 4. Das Luftschiff gehört dem Luftschiffbau Zeppelin; Führer ist Kapitän Glund, ein Angestellter des Luftschiffbaus. Die an Bord befindlichen Offiziere gehören der Abnahmekommission an. Es sind Hauptmann George, Oberleutnant Jacobi und Oberleutnant Brandeis.

)(Friedrichshafen, 3. April. Nach hierhergelangten Meldungen wurde das Luftschiff Z 4, das heute früh zu einer Höhenfahrt hier aufgestiegen war, durch Sturm und Nebel aus der Fahrtrichtung gedrängt.

* Paris, 3. April. Die Nachricht einer hiesigen Agentur aus Luneville, daß dort ein Zeppelinkreuzer mit einer Anzahl deutscher Offiziere in Uniform an Bord gelandet sei, wird hier vom Ministerium des Innern amtlich bestätigt. Man meldet hierzu, daß der Kreuzer mit Beschlag belegt wurde. Die Offiziere, zehn an der Zahl (?), werden unter Aufsicht gehalten. Ein Offizier der hiesigen Luftschifferabteilung ist auf Anordnung des Kriegsministeriums heute nachmittag nach Luneville abgereist. Man meldet aus Luneville, daß der deutsche Luftkreuzer infolge Versagens seiner Schrauben gezwungen worden sei, zu landen. Die Offiziere wurden sofort vernommen; sie erklärten, daß sie sich verirrt hätten. Die Landung erfolgte auf dem Manöverfelde bei Luneville, gerade als dort eine Kavalleriebrigade Uebungen vornahm. deutschen Luftfahrer. Die militärischen Behörden begaben sich an den Landungsplatz, um die nötigen Feststellungen vorzunehmen. Hier in Paris erregt die Meldung, die von Camelots auf den Boulevards laut ausgerufen wird, natürlich großes Aufsehen.

)(Luneville, 3. April. Als das Zeppelinluftschiff auf dem Manöverfelde landete, hielt dort gerade die berittene Jägerbrigade Uebungen ab. General Letcot verhörte die Offiziere, die erklärten, heute früh 6 Uhr in Friedrichshafen aufgestiegen zu sein. Sie hätten einen größeren Flug ausführen wollen; sie seien durch Wolken über die Richtung getäuscht worden und versehentlich nach Luneville gelangt. Der Ballon wird vom Militär bewacht. Der Unterpräfekt und der Staatsanwat sind hier eingetroffen.

)(Luneville, 4. April. **Amtlich** wird gemeldet: Die Insassen des Luftschiffes wurden einer **Durchsuchung** unterzogen. Das Schiff ist beschädigt. Die Gasfüllung ist nicht mehr vollständig. Die **Abreise** kann erst erfolgen, wenn die Gasvorräte **erneuert** sind. Dieselben sind schon von Friedrichshafen **unterwegs.** Die Insassen des Zeppelin wurden im **Automobil des Bürgermeisters** in das **Hotel gebracht.** Der Bürgermeister und 60 Arbeiter hielten die ganze **Nacht** über bei dem Luftschiff Wache. Jeder Arbeiter erhielt von den Insassen für diesen Dienst 5 Franken.

Eingeleitete Untersuchung.

* Paris, 3. April. Das bei Luneville niedergegangene Luftschiff wurde mit **Beschlag** belegt. Die Besatzung wird überwacht. Ein Offizier der Luftschifferabteilung des französischen Kriegsministeriums ist nachmittags nach Luneville abgereist. Derselbe soll die notwendige Untersuchung leiten.

Ruhige Auffassung amtlicher Kreise.

* Paris, 3. April. Von unterrichteter Seite verlautet, daß man hier weit davon entfernt ist, der Landung des deutschen Luftschiffes auf dem Uebungsplatze bei Luneville irgendwelche tieferliegende Bedeutung beizumessen. Man erklärt, es handle sich um einen Vorfall, der lediglich vom Gesichtspunkt der Luftschiffahrt aus Interesse haben könnte.

Notwendige Reparaturen.

* Luneville, 3. April. Die Motoren des hier gelandeten Zeppelinluftschiffs sind demontiert worden. Sie werden nach Baden-Baden zur Reparatur geschickt. Die Offiziere haben dem General Lescot bei dem Verhör erklärt, sie seien, durch Wolken getäuscht, versehentlich nach Luneville gelangt.

Eine Erklärung des Führers.

□ Luneville, 4. April. Der Führer des Luftschiffes Z. M 4, Kapitän Glund, erklärte, sie seien um 6 Uhr aufgestiegen und hätten in 2000 m Höhe den Schwarzwald überflogen. Dort sei Nebel eingetreten; der Sturmwind habe sie nach Osten getrieben, nachmittags um 5 Uhr hätten sie in 1000 m Höhe bemerkt, daß sie über französischem Boden seien und nach einem geeigneten Landungsplatze umgesehen. Ueber die Höflichkeit der französischen Militärbehörde könne er sich nur lobend aussprechen. Er habe das Luftschiff vollständig in seiner Gewalt gehabt. Sobald die nötigen 2000 Kubikmeter Wasserstoffgas angekommen sein würden, werde das Luftschiff aufsteigen. Kapitän Glund erklärte, es habe sich bei der Landung um einen Zufall gehandelt. Die gesamte Besatzung übernachtete in den Gondeln. Eine Anzahl photographischer Apparate und Platten sollen beschlagnahmt sein.

Zeppelin freigegeben.

:: Berlin, 3. April. Der Korrespondent der Morgenpost hatte eine telephonische Unterredung mit dem Präfekten von Luneville. Dieser machte folgende Mitteilung: Das Zeppelin-Luftschiff sei nicht mit Beschlag belegt worden. Offiziere und Mitreisende seien auf freien Fuß gesetzt worden. Auf ihren eigenen Wunsch hätten sie die Nacht in den Gondeln zugebracht. Während der Landung hat sich nicht der geringste Zwischenfall ereignet, und die Bevölkerung verhielt sich sehr reserviert. Es steht den Aeronauten frei, abzureisen, sobald die Motorpanne behoben ist. Das Luftschiff wird wohl schon im Laufe des heutigen Tages abreisen können. Wie der Korrespondent weiter erfährt, hat der Minister des Innern nach Luneville telegraphiert und die Anweisung gegeben, den Luftschiffern bei ihrer Rückreise keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen.

Französischer Erkundungsflug.

)(Paris, 3. April. Der Lenkballon Fleurus der aus den militärischen Werkstätten von Chalais Meudon hervorgegangen ist, hat gestern die angekündigte Reise nach der Ostgrenze durchgeführt. Das Luftschiff verließ mit Oberst Boyer, 5 anderen Offizieren und 3 Mechanikern an Bord um 9 Uhr das Manöverfeld von Issy les Moulineaux und traf nach einer Fahrt von 4 Stunden 30 Minuten bei schönem Wetter in Verdun ein.

Unwetter.

— Madrid, 3. April. An der kantabrischen Küste wütet heftiger Sturm. Zwei Ruderboote sind gekentert, mehrere Personen sind umgekommen.

Letzte unpolitische Post.

* Unfälle im Zirkus. Die gestrige Vorstellung im Zirkus Schumann in Berlin ist einer ganzen Anzahl von Artisten verhängnisvoll geworden. Gleich in der ersten Nummer — Säbelkopfschlagen zu Pferde — wurde der eine der Reiter von einem Pferde gebissen, zu Boden gerissen und durch die Manege geschleift; doch kam er mit einigen Hautabschürfungen davon. In der großen Attraktion des Zirkus: Der lebende Propeller, ereignete sich ein schweres Unglück. Der älteste der beiden Artisten, die in einer Höhe von 15 Metern sich in einem Reifen im Kreise drehen, stürzte ab und blieb mit schweren inneren Verletzungen liegen. Schließlich nahm auch noch die Produktion der zehn chinesischen Gaukler einen verhängnisvollen Ausgang. Beim Auffangen wurden zwei der Chinesen, die an einem hochgespannten Seil mit den Zöpfen zu Boden gleiten, schwer verletzt. Dem einen wurde beim Fallen die Kophaut teilweise abgerissen, der andere trug Schädelverletzungen und Beinbrüche davon.

* Dresden, 3. April. Das Tageblatt meldet: Zwei elegant gekleidete Männer überfielen auf einem Feldwege beim Weißen Hirsch zwei Russinnen, die dort spazieren gingen. Einer der Damen wurden kostbare Brillantringe, sowie eine silberne Tasche mit einem Kreditbrief auf eine ausländische Bank über einen hohen Betrag, ein mit Juwelen besetztes Notizbuch und ein großer Geldbetrag geraubt. Man vermutet in einem der Räuber einen angeblichen Aristokraten, der im Weißen Hirsch wohnte, aber seit dem Ueberfall verschwunden ist.

Wetter-Aussichten für den 5. April:
Frühlingsmäßig, teils wolkig.

Witterungs-Beobachtungen vom 3. April:
Höchste Tagestemperatur: 9 Grad über Null.
Tiefste Nachttemperatur: 7 Grad über Null.
Heute morgen 8 Uhr: 8 Grad über Null.
Das Barometer ist 3 Millimeter gesunken.

Am heutigen Fruchtmarkte blieben die Preise sämtl. Fruchtgattungen unverändert.

Viehmärkte.

Köln, 3. April. Schlachtviehmarkt. (Bericht der Notierungskommission. Die nicht eingeklammerten Ziffern verstehen sich für die 50 Kilo Lebendgewicht — bei Schweinen abzüglich 21% Tara —, die eingeklammerten Ziffern aber für die 50 Kil. Schlachtgewicht. Die Preise für Lebendgewicht beruhen auf Wiegungen in Köln. Auftrieb:

1657 **Schweine**, a. Vollfleischige von 80 bis 100 Kil. Lebendgewicht Mk. 59—61 (75—77), b. von 100 bis 120 Kil. Lebendgewicht 58—59 (73—75), c. von 120 bis 150 Kil. Lebendgewicht 58—59 (73—75), d. Fettschweine über 150 Kil. Lebendgewicht 58—59 (73 bis 75), e) fleischige und gering entwickelte bis 80 Kil. Lebendgewicht 55—57 (69—72), f. Sauen 52—59 (66—69), g. geschnittene Eber 00—00 (00—00).

Markt ruhig und geräumt.

465 **Kälber**. Schlachtgewichtspreise beruhen auf Umrechnung der Lebendgewichtspreise. a. Doppellender feinster Mast 00—00 [000-000], b. feinste Mastkälber 60—63 [000-000], c. Mittlere Mast- und feinste Saugkälber 55—58 [000—000], d) Geringere Mast- und gute Saugkälber 50—53 [00-00], e) geringere Saugkälber 00—00 [00—00], f. Fresser (gering genährtes Jungvieh) 78—78 [00—00]. Bauzen [00—00].

Markt ruhig und geräumt.

146 **Schafe**. Stallmastschafe mit Wolle, a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 00—00 [000—000], ohne Wolle 95—100 (000—000), b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 00—00 [00—00], c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 00—00[00—00]. Weideschafe, a. Mastlämmer und jüngere Masthammel [000—000], b. geringere Lämmer und Schafe [000—000], Sauglämmer [00—00].

Markt sehr schleppend, Ueberstand.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:
für verschiedene arme Kirchen usw. 6,— M.

Bergisch Märkische Bank in Elberfeld.

Bilanz am 31. Dezember 1912.

	Aktiva.	M.	Pf	M.	Pf
1.	Nicht eingezahltes Aktienkapital			—	—
2.	Kasse, fremde Geldsorten u. Coupons			6 645 282	04
3.	Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-Clearing) Banken			5 823 277	06
4.	Wechsel u. unverzinsliche Schatzanweisungen				
	a) Wechsel (mit Ausnahme von b, c u. d) und unverzinsliche Schatzanweisungen d. Reiches und der Bundesstaaten	51 410 091	87		
	b) eigene Akzepte	—	—		
	c) eig. Ziehungen	4 022	27		
	d) Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	4 757	45	51 418 871	59
5.	Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen			20 720 700	55
6.	Reports und Lombards geg. börsengäng. Wertpapiere			81 555 009	17
7.	Vorschüsse a. Waren u. Warenverschiffungen			321 962	50
	davon a. Bilanztage gedeckt:				
	a) durch Waren-, Fracht-, oder Lagerscheine M. 321 962.50				
	b) durch andere Sicherheit. —.—				
8.	Eig. Wertpapiere:				
	a) Anleihen und verzinsl. Schatzanweisung. des Reiches und der Bundesstaaten	6 014 445	85		
	b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	2 072 558	—		
	c) sonstige börsengängige Wertpapiere	1 718 111	30		
	d) sonstige Wertpapiere	3 147 575	73	12 952 690	88
9.	Konsortial-Beteiligungen			4 683 170	32
10.	Dauernde Beteiligungen b. anderen Banken und Bankfirmen			1 500 000	—
11.	Debitoren in laufender Rechnung:				
	a) gedeckte	101 294 919	07		
	b) ungedeckte	79 570 985	44	180 865 904	51
	Ausserdem: Aval- und Bürgschaftsdebitoren M. 24 037 109.60				
12.	Bankgebäude			8 417 144	11
13.	Sonstig. Immobilien			481 726	32
14.	Sonstige Aktiva:				
	Diverse Beteiligungen	498 326	40		
	Beamten-Pensions-Effekten	1 046 873	75		
	Aktiv-Hyp- u. sonst. Debitoren	3 591 301	09		
	Mobilien	35	—	5 136 536	24
	Summa der Aktiva			380 472 275	29

	Passiva.	M.	Pf	M.	Pf
1.	Aktienkapital			80 000 000	—
2.	Reserven:				
	a) ordentlicher Reservefonds	20 492 041	94		
	b) ausserordentliche Reserve	3 872 790	83	24 364 832	77
3.	Kreditoren:				
	a) Nostroverpflichtungen	38 119	76		
	b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	650 687	25		
	c) Guthaben deutscher Banken u. Bankfirmen	4 611 661	88	5 300 468	89
	d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung:				
	1. innerhalb 7 Tagen fällig	34 284 007	26		
	2. darüber hinaus bis zu 3 Monat. fällig	7 805 349	61		
	3. nach 3 Monaten fällig	82 090 237	71	124 143 594	58
	e) sonstge Kreditoren:				
	1. innerhalb 7 Tagen fällig	84 352 098	80		
	2. darüber hinnaus bis zu 3 Monat. fällig	1 388 500	75		
	3. nach 3 Monaten fällig	4 010 437	94	89 751 037	49
4.	Akzepte u. Schecks:				
	a) Akzepte	45 562 979	21		
	b) noch nicht eingelöste Schecks	46109	53	45 609 088	74
	Ausserdem: Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen M. 24 037 109.60				
	Eigene Ziehungen M. 4 022.27				
	davon für Rechnung Ditter M. 3 627.34				
	Weiterbegebene Solawechsel der Kunden an die Order der Bank M. —.—				
5.	Sonstige Passiva:				
	Delkrederefonds			1 807 377	59
	Beamten-Pensionsfonds	1 358 411	27		
	Talonsteuer	291 250	—		
	Rückständige Dividende	3 702	—		
	Passiv-Hypotheken	163 287	65		
	Sonstige Kreditoren	281 570	01	2 098 220	93
	Gewinn- u. Verlust-Konto			7 397 654	30
	Summa der Passiva			380 472 275	29

Gewinn- und Verlust-Konto am 31. Dezember 1912.

Debet.	M.	Pf	Kredit.	M.	Pf
Sämtliche Handlungsunkosten unserer Geschäfte in Elberfeld mit Cronenberg u. Ronsdorf, Aachen, Barmen mit Schwelm, Berncastel-Cues, Bocholt, Bonn, Coblenz, Crefeld mit Goch und Moers, Düsseldorf mit Hilden, Neuss und Ddf.-Wehrhahn, M.Gladbach, Hagen mit Haspe, Hamm mit Soest, Köln, Mülheim Rh. mit Opladen und Schlebusch, Paderborn mit Warburg und Lippstadt, Remscheid, Rheydt, Saarbrücken, Solingen mit Wald, Trier	3 351 084	81	Gewinnvortrag aus 1911	204 688	56
Staats- und Kommunal-Abgaben	994 570	35	Gewinn auf Wechsel- und Zinsen-Konto inkl. Ergebnisse der Kommanditbeteiligungen	7 456 997	75
Abschreibungen auf			Gewinn auf Provisions-Konto	4 617 393	62
a) Immobilien	258 897	85	Gewinn auf Effekten- und Konsortial-Konto	571 877	38
b) Debitoren	750 000	—			
Talonsteuer-Tilgung	98 750	—			
Gewinn	7 397 654	30			
	12 850 957	31		12 850 957	31

Nach Beschluss unserer heutigen Generalversammlung gelangt die auf 7½% festgesetzte Dividende unserer Bank mit:

M. 45.— für jede Aktie à M. 600.— gegen Rückgabe des Dividendenscheines No. 41
M. 90.— für jede Aktie à M. 1200.— gegen Rückgabe des Dividendenscheines No. 41

in Elberfeld, Aachen, Barmen, Berncastel-Cues, Bocholt, Bonn, Coblenz, Crefeld, Cronenberg, Düsseldorf, M.-Gladbach, Goch, Hagen, Hamm, Haspe, Hilden, Köln, Lippstadt, Mörs, Mülheim a. Rhein, Neheim, Neuss, Opladen, Paderborn, Remscheid, Rheydt, Rhonsdorf, Saarbrücken Schlebusch, Schwelm, Soest, Solingen, Trier, Wald, Warburg, an unseren Kassen;
in Berlin bei der Deutschen Bank, der Direktion der Diskonto-Gesellschaft, der Berliner Handels-Gesellschaft und dem Bankhause S. Bleichröder;
in Breslau bei dem Schlesischen Bankverein;
in Essen bei der Essener Credit-Anstalt;
in Frankfurt a. Main bei der Deutschen Bank, Filiale Frankfurt a. M., der Deutschen Vereinsbank und der Direktion der Diskonto-Gesellschaft;
in Hannover bei der Hannoverschen Bank,
ab 4. April cr. zur Auszahlung.

Nach dem 1. Juli d. J. werden die Dividendenscheine nur an unsern oben genannten Kassen bezahlt.

Elberfeld, den 2. April 1913. **Der Vorstand.**

---

†

Das Jahrgedächtnis

für die verstorbenen Eheleute

H. J. Tillmann

[illegible] Samstag, den 5. Hertzogens 9 Uhr, in [illegible]kirche statt, [illegible] einladet [illegible].

Kath. Arbeiterverein Neuß.

Sonntag 8 Uhr in der **Alexianerkirche heilige Messe** für das verstorbene Mitglied

Werner Naumanns.

Bess. Herren finden gut. **bürg. Mittag u Abendtisch.** Wo ? d. Exped.

Selbsthilfe-Verkauf.

Am Samstag den 5. April cr., vormittags 11 Uhr, sollen zu Neuß im Geschäftslokale der **Firma Albert Gustorf, Gartenstr.-Ecke**

ca. 30 Zentner Hafer

für Rechnung dessen den es angeht, durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Droß, Gerichtsvollzieher in Neuß.

Saison 1913.

Die neue Frühjahrs-Ware mit allen Neuheiten ist eingetroffen und zur Besichtigung in meinem Schaufenster u. Laden ausgestellt.

„Glockenstiefel"

MARKE GLOCKENSTIEFEL

Der grosse Erfolg!

Alle meine Modelle sind schik und vornehm.

Luxus-Halbschuhe

„zum Knöpfen und Schnüren" bleiben nach wie vor modern.

Hauptpreislagen:

Mk. 5⁵⁰ 6²⁵ 6⁹⁰ 7⁵⁰ 8²⁵ 9⁷⁵ 11⁵⁰ 12⁰⁰ in Rahmenarbeit.

Moderne Damenstiefel

Mk. 4⁹⁰ 6⁵⁰ 6⁹⁰ 7⁵⁰ 8⁵⁰

„Elegante Rahmenstiefel"

Mk. 11⁰⁰ 12⁰⁰ 13⁰⁰ 14⁰⁰ 15⁰⁰

Solide Herrenstiefel

Mk. 5⁹⁰ 6⁹⁰ 7⁹⁰ 8²⁵ 8⁵⁰ 9²⁵ 9⁵⁰ 10⁵⁰ 11⁵⁰

„Elegante Rahmenstiefel"

Mk. 12⁰⁰ 12⁵⁰ 13⁵⁰ 15⁰⁰

Kinderstiefel

nur normale Formen

Mk. 1²⁵ 1⁴⁵ 1⁶⁰ 1⁹⁰ 2⁴⁰ 2⁵⁰ 2⁹⁰ 3¹⁰ 3⁴⁰ 3⁵⁰ 3⁷⁵ 4²⁵ 4⁷⁵ u. s. w.

Sandalen

die bequemste Fussbekleidung im Sommer, Extra billig.

Einzel u. Muster

Schuhwaren verkaufe **jetzt** bedeutend

im Preis herabgesetzt.

Ich lade Sie ein, meine modernen Erzeugnisse zu besichtigen.

Auswahl frei ins Haus.

Carl Peters Crefeld.

Schuh- und Schäfte-Fabrikation. Kraftbetrieb.

Neuss, Crefelderstr. 31, Nähe Bahnhof.

Fernsprecher 1352.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 4. April cr., nachmittags 4 Uhr,

soll zu Neuß im Aukt.-Lokale Crefelderstr. 61:

Ein Fahrrad

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Neuß. Droß, Gerichtsvollzieher.

Abgeschlossene

2. Etage

(4 große Zimmer) per 1. Juli zu vermieten.

Drususstraße 62.

Handwerker sucht Kost und Logis Nähe Markt oder Oberstraße.

Off. u. **P 235** a. d. Exp.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 4. April cr., nachmittags 4 Uhr,

sollen zu Neuß im Aukt.-Lokale Crefelderstr. 61:

Zwei Rollen Seil

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Neuß. Droß, Gerichtsvollzieher.

4-Zimmer-Wohnung

parterre im Mittelpunkt der Stadt mit Werkstelle per 1. Juni gesucht.

Offerten unter **T 735** an die Expedition d. Ztg.

3—4 Zimmer

zu mieten gesucht. Offert. unt. **F 745** a. d. E. erbet.

Neusser Tattersall, E. V.

Sonntag, den 6. ds., nachmittags 3 Uhr:

Vorführungen von Reitabteilungen,

Figurenreiten, Fahrschule, Springkonkurrenz.

Entree für Nichtmitglieder 1. Platz (Tribüne oder Veranda) M. 2.— Bei gutem Wetter im Freien. Entree für den 2. Platz 50 Pfg. Während der Vorführungen spielt ein **Trompeterkorps.**

Der Vorstand.

Schützenverein Weißenberg-Neußerfurth.

Samstag, den 5. April, abends 9 Uhr bei Herrn **Ferd. Lindner**

I. Generalversammlung

(Beschlußfassung über das diesjährige Schützenfest),

wozu freundlichst einladet **Das Komitee.**

---

11. Volks-Musik-Abend

Am Sonntag, den 6. April, punkt 8 Uhr, in der Bürgergesellschaft zu Neuss.

Mitwirkende:

Fräulein **Gemma Boie** vom Deutschen Theater in Cöln (Recitationen).
Herr **Innocento Castello** vom Kölner Opernhaus (Tenor).
M.-G.-V. **„Novesia"** in Neuss (Dirigent: Herr **Joh. Kleinofen.**

Eintrittskarten à 50 Pfg. bei van Haag, Rutz, Mauelshagen, P. Dieck jun. (an Dreikönigen), **M. J. Müller** (Krefelderstr.); **an der Kasse 60 Pfg.**

Kath. Gesellenverein Neuß.

Sonntag, ½12—1 Uhr: Empfang der **Mitgliedsbeiträge.**

Punkt ½9 Uhr Versammlung mit Vortrag. Aufnahme neuer Mitglieder.

Montag punkt 9 Uhr Religionsvortrag:

Die sittliche Kraft der Persönlichkeit

Nachher wichtige Gesangprobe.

Turnen, Theaterabteilung wie gewöhnlich! Donnerstag 9 Uhr **dringende Vertrauensmännersitzung.** Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

„Gott segne das ehrbare Handwerk."

Der Präses.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 4. April cr., nachmittags 4 Uhr,

soll zu Neuß im Aukt.-Lokale Crefelderstr. 61:

Ein Vertikow und ein Spiegel

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Neuß. Droß, Gerichtsvollzieher.

Wohnung gesucht.

Junge Leute suchen zum 1. Mai Unterhaus mit Hof und Stallung evtl. Lager und Toreinfahrt zu miet. Gefl. Offerten unt. **O 234** an die Exped. d. Ztg.

Bessere Handwerker finden gute **Kost und Logis** Wo sagt die Expedition.

Tüchtiger

Schachtmeister

mit 12 bis 15 Erdarbeitern sofort gesucht.

Meldungen im **Baubüro der Wasserwerks-Erweiterung am Broich-Hof.**

Wir suchen zum sofortigen Eintritt zwei ältere erfahrene

Kernmacher.

Hammann u. Co., — Sternstraße. —

Mehrere

Schreiner-Gehülfen

gesucht.

Jos. Uhlenbroich, Weyerstraße 37.

Ein ordentlich. jüngerer

Schuhmachergehülfe

gegen guten Lohn sofort gesucht.

Edmund Goetze, M.-Gladbach, Krefelderstraße 48.

J. Mann, 17 J. alt, der 2½ J. i. ein. Fabr. als Eyenderpresser tätig war, sucht Stellung. G. Zeugn. vorh. Näh. Gartenstr. 24.

Kräftiges **Mädchen** vom Lande sucht Stelle für Küche und Hausarbeit in besserem Hause.

Offerten erbeten unter **G 746** an die Exped.

Braves kathol. Mädchen vom Lande, 15 J., sucht leichte Stelle, am liebsten zu einem Kinde. Wo sagt die Expedition.

Junges Mädchen für vormittags gesucht.

Frau Willy Thuis, Neuß, Dreikönigenstraße 32 part.

Tüchtiges Mädchen auf sofort gesucht. Näheres Industriestraße 13.

Mädchen

vom Lande **sucht Stellung** in besserem kathol. Hause. Off. unt. **E 744** a. d. E.

Gut erhaltene Bücher der 4. Kl. des Lyzeums Marienberg zu verkaufen. Krefelderstraße 4.

---

1 gut erhaltener **Kinderwagen** zu verkaufen. Hafenstraße 54, 2. Et.

Fahrrad zu verkaufen. Lörickstr. 13, Hdl.

Gut erhaltene **Schulbücher für höhere Lehranstalten** billig zu verk. **Jülicherstraße 68.**

---

3 sehr gut erhaltene **Hobelbänke** billig abzugeben Düsseldorf, Jahnstr. 26. — Tel. 6652.

Achtung

Käufer und Verkäufer von Grundstücken

erhalten vielfach von gewissenlosen Ausbeutern Empfehlungen zur Aufgabe von Anzeigen in **Blättern für Vermittelung von Grundstücks-, An- und Verkäufen.** Für diese Anzeigen werden meist hohe Preise verlangt, und doch haben die Anzeigen keinen Erfolg, weil derartige Blätter keine oder nur geringe Verbreitung haben. Wer sich vor Schaden hüten will, wird deshalb solchen Angeboten keine Beachtung schenken und vorsprechenden Agenten die Tür weisen.

Inserieren Sie bei Bedarf in der **Neuß-Grevenbroicher Ztg.,** mit **12 500 Exemplaren** täglicher Auflage.

Mehrere Centner

Makulatur

abzugeben.

Expedition der Neuß-Grevenbr. Ztg.

Fleißiges zuverlässiges

Mädchen

welches Liebe zu Kindern hat, für Küche und Hausarbeit zum baldigen Eintritt gesucht.

Mittelstraße 23.

Der Schule entlassenes **Mädchen** für nachmittags zu Kindern gesucht.

Preußenstraße 3 p.

Propere

Putzfrau

per sofort gesucht.

Die Exped. sagt wo.

Aeltere alleinst. **Frau** für kleinen Haushalt ges. Wo sagt die Exped.

Turn-Verein von 1848.

Morgen Samstag abend 9 Uhr:

Monatsversammlung

Sommerturnen — Turnfahrten — Leipz. Turnfest—Einladung.

Um zahlreich. Erscheinen der Mitglieder wird geb.

Der Turnrat.

Uebungen der Männerriege 8½ Uhr.

Turnverband d. Verbandes der kathol. Jugend- und Jünglingsvereine des Kreises Neuß.

Sonntag den 6. April 1913, morgens punkt 9½ Uhr in der Turnhalle der Oberrealschule Neuß (Eingang Tückingstraße)

Vorturnerstunde.

Um vollzähligen und pünktlichen Besuch bittet **Der Bezirksturnleiter.**

M.-G.-V. „Cäcilia".

Heute abend

Probe u. wichtige Besprechung.

Der Vorstand.

Kath. Gesellenverein Neuß.

Meisterkursus.

Fortsetzung des Kursus **Mittwoch Abend 9 Uhr.**

Vortrag

des **Arbeiter-Sekretärs Schmitz.**

Verlegte mein **Antreichergeschäft** von Bergheimerstr. 23. **nach Jülicherstraße 23.**

Hub. Schmitz.

Hochelegante Schlafzimmer-Einrichtung mit Marmor u. Spiegelschr. **spottbillig zu verkaufen.**

W. Porten, Erftstr. 10.

Ein starker

— Wagen —

mit Verdeck zu verkaufen.

Gottfried Hellendahl, Kaarst — Hinterfeld.

Runkelrüben

zu verkaufen bei

Gottfried Hellendahl, Kaarst — Hinterfeld.

---

1 mittelschweres zuverläss. **Acker- und Karrenpferd**

wegen Aufgabe d. Ackerwirtschaft zu verkaufen.

Glehn No. 151.

Ia. Zuchteber,



bester Rasse, 5 Monate alt, billig z. verkaufen.

Pet. Winkels, Widdeshoven, Dorfstr.

---

1 gut erhaltenes **Piano** sehr preiswert zu verkauf. Düsseldorf, Steinstr. 73.

Freibank.

Heute nachm. von 4 Uhr ab Verk. von roh. Rind- und Schweinefleisch.

Drusushof!

Guter bürgerlicher Mittagstisch

von 80 Pfg. an.

Brosche m. Photographie v. Niederstr. b. Büchel **verloren.** Wiederbr. erb. Bel. Abzugeb. **Niederstr. 46.**

Eine **Wagendecke** von Hafenstr. bis Düsseldorferstraße verloren. **Gegen Belohnung** abzugeben **Oberstraße 22.**

Junger gelb-brauner

Hund

zugelauf. Rheydterstr. 191.

Schwarzbrauner

Polizeihund

zugelaufen

Jak. Zehner, Norf.